Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Friedrich Sick

# Ueber die Natur der Rinderpest und die Gefahren, mit welchen ganz Deutschland von dieser verheerenden Pestseuche im Laufe des gegenwärtigen Krieges bedrohet wird : Nebst einem Vorschlag zur Errichtung einer Anstalt, durch welche das ganze nördliche Deutschland vor solchen Verheerungen unfehlbar geschützt werden kann

Berlin, 1813

**http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529**

Druck Freier Zugang



# Vorschlag
zur
# Errichtung einer Anstalt,
durch welche das nördliche Deutschland
vor den
## Verheerungen,
mit welchen dasselbe
**von Seiten der Rinderpest im Laufe des gegenwärtigen Krieges bedrohet wird,**
geschützt werden kann,
von

G. F. Sick,
Professor der Thierarzneikunde in Berlin.

---

Continuo culpam ferro compesce, priùs quam
Dira per incautum serpant contagia vulgus.
*Virgil. Georg. III, v. 468. u. 469.*

---

Eile die Schuld mit dem Stahle zu bändigen, ehe voll Schrecken
Durch unsorgsames Volk die rasende Pest sich verbreitet.
Voß. Uebersetzung.

---

Berlin,
gedruckt bei den Gebrüdern Gädicke
im April 1813.

h
1007
Mk_1007

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0001

Ueber

die

# Natur der Rinderpest

und die

Gefahren, mit welchen ganz Deutschland von dieser verheerenden Pestseuche im Laufe des gegenwärtigen Krieges bedrohet wird.

---

Nebst einem Vorschlag

zur

## Errichtung einer Anstalt,

durch welche das ganze nördliche Deutschland vor solchen Verheerungen unfehlbar geschützt werden kann,

von

G. F. Sick,

Professor der Thierarzneikunde.

---

Berlin,

gedruckt im April 1813.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0003

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts
Bibliothek
Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1011278529/phys_0004

Den

Hochverordneten und Hochlöblichen

Nazional-Repräsentanten

der

# Stände und den Regierungen

sowohl

der sämmtlichen zwischen der Oder und der Elbe belegenen Königl. Preuß. Provinzen, als auch der andern, zwischen den genannten beiden Ströhmen innen liegenden Länder,

als:

des Königl. Schwedischen Pommerns, nebst dem Herzogthum Rügen, der Herzogthümer Mecklenburg, Lauenburg, und der freien deutschen Reichs- und Hanseſtädte Hamburg und Lübeck, den Anhaltschen Ländern, so wie den sämmtlichen Königl. Sächsischen Provinzen.

Als denen, bei der Sache zunächst interessirten Staaten und Ländern:

ferner

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0005

Den

Hochverordneten und Hochlöblichen

Nazional-Repräsentanten,

# Ständen und Landesregierungen

aller

zwischen der Elbe und dem Rhein, desgleichen zwischen dem Main und der Nordsee befindlichen Staaten und Länder

mit Inbegriff

Ihro den Hochmögenden Generalstaaten von Holland, und den vereinigten Niederlanden, so wie auch den Senatoren und Obrigkeitlichen Regierungen der in diesem Theile von Deutschland belegenen Freien-Reichsstädte.

In gleichem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0007

Den

sämmtlichen Höchsten und Hohen

# kommandirenden Feldherren

der

vereinigten Russischen, Preußischen und sonstigen deutschen Kriegsheere und Hülfslegionen: auch allen Herren General-Intendanten, Chefs und Direktoren der Verpflegungsbehörden der Armeen

widmet und empfiehlt

den hier folgenden Aufsatz

in Hochachtungsvoller Unterthänigkeit

der Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0009

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0010

# An die Leser.

Durch den Drang der Umstände zur Eilfertigkeit gezwungen, übergebe ich den Herren Nationalrepräsendanten, und allen bei der Sache interessirten Höchsten und hohen Behörden des nördlichen Deutschlandes, so wie auch allen meinen Mitbürgern des deutschen Vaterlandes, die hier folgende kleine Schrift, deren Inhalt auf entscheidende Erfahrungen gegründet ist, und im Bewußtseyn und dem Gefühle der reinsten Absicht, niedergeschrieben wurde. Ihr Zweck soll der seyn, das ganze nördliche Deutschland auf die Gefahr, mit welcher es in dem Laufe des gegenwärtigen, und in seiner Art gewiß einzigen Krieges, von Seiten der Rinderpest bedrohet wird, aufmerksam zu machen; auch zugleich ihm Mittel anzugeben, durch deren richtige Anwendung, der Seuche die Wuth, mit welcher sie in vorigen Kriegen sich gezeigt hat, gänzlich benommen werden kann.

Bei der eben so zuverlässigen als traurigen Erwartung, daß die Rinderpest, aus Gründen, die in dem folgenden Aufsatze hinlänglich dargethan sind, in dem gegenwärtigen Kriege weit heftiger erscheinen wird, als in allen vorhergegangenen geschehen ist; hielt ich es für meine heiligste Pflicht, alles, was mir durch vieljährige Beschäftigung mit diesem Uebel, und also aus eigener Erfahrung von demselben bekannt geworden ist, in einen kurzen Aufsatz zu bringen, und diesen mit einem Vorschlage zu Maaßregeln zu begleiten, welche, wenn sie ohne Aufschub eingeleitet,



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0011

und mit der erforderlichen Energie ausgeführt werden, das ganze nördliche Deutschland vor der Wuth dieser Pestseuche zu schützen im Stande sind: weshalb denn alles, was über den Gegenstand vorläufig zu sagen nothwendig ist, die Leser in den hier folgenden Bogen finden; und zweifle ich nicht, daß die hohen Behörden, an welche die Arbeit gerichtet ist, meine gute Absicht nicht verkennen, von der Wahrheit meiner Angaben sich überzeugen, deshalb meine Vorschläge annehmen, und die Ausführung derselben nach Maaßgabe der drohenden Gefahr, beschleinigen werden.

Zur leichtern Benutzung des Inhalts, habe ich das Ganze in vier besondere Abschnitte gebracht.

Der erste Abschnitt enthält eine kurzgefaßte Naturgeschichte der Rinderpest: diese voraus gehen zu lassen, hielt ich für nothwendig; und zwar um so mehr, da über diesen Gegenstand noch so viel irrige Begriffe herrschen, und bisher alles, was über denselben gedacht, gesprochen und geschrieben worden ist, beinahe auf weiter nichts als auf Meinungen beruhet; und noch überdem auf Meinungen, die größtentheils nichts als bloße und gänzlich erfahrungslose Ideenspiele sind, im allgemeinen aber höchst schädliche Wirkungen hervorgebracht haben.

Im zweiten Abschnitte, habe ich etwas über die physische Geschichte dieses Uebels zu Kriegeszeiten, gesagt; aber auch bei diesem Punkte mich nur kurz gefaßt; da die Verheerungen, welche Deutschland, besonders aber der Preußische Staat, in den letztern Zeiten durch die Rinderpest hat erdulden müssen, bei großen und kleinen Landwirthen noch in zu frischem Andenken sind, als daß es über diese Materie einer weitläuftigen Darstellung bedürfte.

Im dritten Abschnitte, habe ich die Grundzüge der beabsichtigten Sicherungsmaaßregeln aufgezeichnet: und im vierten Abschnitte, ist eine

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0012

Skizze von der Organisazion der Anstalt entworfen. Ueber beide Gegenstände ist nur das Nothwendigste gesagt; allein, sobald als meine Vorschläge die erforderliche Genehmigung erhalten haben, und mir die Autorisazion zu einem öffentlichen Aufrufe an diejenigen, die der Anstalt als Officianten beitreten wollen, ertheilt ist, so werde ich keinen Augenblick säumen, diesen Aufruf ergehen zu lassen, und das Nähere hierüber zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

So wenig ich auch aus den schon angegebenen Gründen zweifeln darf, daß die von mir vorgeschlagene Sicherungsanstalt nicht realisirt werden wird, so kann ich doch nicht unbemerkt lassen, daß, wenn die Organisazion derselben dem verlangten Zwecke entsprechen soll, die Ausführung schlechterdings nicht länger, als bis zu dem in dem Aufsatze benannten Zeitpunkte Anstand haben darf: denn nur unter dieser Bedingung, kann ich mich für das, was ich durch die Anstalt zu bewirken versprochen habe, verantwortlich machen.

Indem nun in jedem Falle bei diesem Unternehmen meine Ehre und mein guter Name aufs Spiel gesetzt ist, so glaube ich nicht tadelnswerth zu seyn, wenn ich gehorsamst bitte, daß die sämtlichen hohen Landesbehörden, an welche die gegenwärtige Schrift gerichtet ist, mir gütigst erlauben, daß ich alles das, was ich an Bescheiden, Gutachen u. dgl. etwan von ihnen erhalten sollte, zur wirklichen Publizität bringen darf, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, mich in jeder etwanigen Hinsicht vor dem großen Publiko zu rechtfertigen.

Daß ich auch den Hohen Befehlshabern der vereinigten Kriegsheere meine Angaben zuschriftlich zu empfehlen, und diese Herrn um Unterstützung der guten Sache zu bitten mich erdreistet habe, ist nicht nur in Hinsicht auf das Beste des Ganzen, sondern auch selbst zum Besten der Kriegesheere geschehen; indem die Anstalt nicht nur die Herden der Armeen



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0013

vor großem Verlust, und den Soldaten vor dem Genusse des Fleisches von pestkrank geschlachteten Rindern sichert, sondern auch noch das Gute für die Armeen hat, daß, indem die Maaßregeln das Rindvieh im Ganzen vor den Verheerungen der Pestseuche schützen, in den Gegenden, wo die Ochsen zum Fuhrwesen stark im Gebrauche sind, dem Kriegsfuhrwesen das nöthige Gespann durch dieselben erhalten, und dadurch ein Schaden verhüthet wird, der im Jahre 1796 den Armeen am Rheine bedeutenden Nachtheil verursacht hat.

Ich würde also, wenn meine Angaben realisirt werden sollten, die Freude haben, daß nicht nur die liebste Habe des Landmanns gegen die Wuth der Pestseuche geschützt wäre, sondern daß ich auch selbst zur Erreichung des großen Zwecks der Waffenvereinigung, etwas beitrüge.

Uebrigens würde die Errichtung der Anstalt auch noch den großen Vortheil bringen, daß die Grundsätze, die ich über die Natur und Eigenschaft der Rinderpest aufgestellt, und deren Richtigkeit durch die vielen Tilgungsgeschäfte, die ich bekanntlich seit einer so langen Reihe von Jahren jederzeit schnell und mit immer gleich gutem Erfolge betrieben habe, mehr bekannt werden, und dadurch die Beweise geben würden, daß es möglich ist, die etwanigen Anfälle der Rinderpest auf das engste zu beschränken, ja, bei einem thätigen Vereine der Russischen-, Oestreichischen- und Preußischen Staaten, dieses Uebel ganz vom kultivirten Europa zu verbannen.

Auf alle Fälle werde ich mich bemühen, von allen in dem gegenwärtigen Kriege vorfallenden Rinderpestereignissen Nachrichten zu erhalten: welche ich dann dem Publiko zu meiner Rechtfertigung bekannt machen werde. Berlin, im März 1813

der Verfasser.

---

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0014

# Erster Abschnitt.

## Etwas weniges über die Natur und den Karakter der Rinderpest.

### I.

Die Rinderpest, oder diejenige höchst ansteckende und bösartige Rindviehseuche, die in Deutschland leider genugsam bekannt ist, und, das wahre oder auch allgemeine Viehsterben, die Löserdürre, Uebergalle u. s. w. genannt wird, ist ein, im Innern unsers Erdtheils nicht einheimisches, sondern ein gänzlich fremdartiges Uebel; daß also bei uns auf keine nur denkbare Weise wirklich erzeugt, sondern bei unserm Rindvieh einzig und allein nur durch wirkliche Ansteckung hervorgebracht werden kann.

### II.

Nicht länger als seit dem Jahre 1709 ist die Rindviehpest in Europa bekannt; in eben diesem Jahre ist sie, den glaubwürdigsten Nachrichten zufolge, aus Asien durch die große Tartarei, nach den östlichen Ländern Europens, und zwar vermittelst des Viehhandels gebracht worden. Seit diesem ihrem so merkwürdigen Bekanntwerden, hat sie sich in jenen äußerst viehreichen Steppengegenden, in gewisser Art einheimisch gemacht, so, daß sie unaufhörlich in denselben herumschweift, und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0015

auf eben die Weise sich erhält, als es in kultivirten Ländern von den Menschenpocken und der Schafpockenseuche bekannt ist. Da nun von dorther alljährig eine sehr große Anzahl Schlachtochsen nach mehreren Ländern des innern Europens gebracht werden, so kann es nicht fehlen, daß die Rinderpest sehr oft Gelegenheit findet, auf diesem Wege sich mit einzuschleichen: denn, daß sie bloß durch den fremden Rindviehhandel zu uns gebracht wird, und zwar durch die alljährig aus den östlich europäischen Steppenländern kommenden Herden derjenigen schönen weißgrauen Handelsochsen, welche bei uns gewöhnlich polnische, im Oestreichischen aber und auch in mehreren Ländern, Ungarische Ochsen genannt werden, ist jedem Sachkundigen zur Gnüge bekannt.

III.

Bald nach dem oben bemerkten ersten Einzuge der Rinderpest ging dieselbe auch nach dem Innern Europa über; schlich sich von einem Reiche und Lande zu dem andern in manichfachen Richtungen und gleichsam schlangenartigen Krümmungen fort, so daß sie in einem Zeitraume von drei Jahren, vom kaspischen Meere her, Rußland, Polen, Ungarn, Italien, Deutschland und Frankreich bis zu den Pyräneen durchzog. Nach Spanien und Portugal kam sie nicht; und diese beiden Reiche sind auch bis auf dem heutigen Tag von diesem grausamen Uebel befreit geblieben. In den mehresten der genannten Staaten herrschte die Seuche an zehn Jahre lang, und richtete eine solche Verheerung unter dem Rindvieh an, daß nach den Angaben der vorzüglichsten Publicisten, neun Zehntheile dieses Viehes, im Durchschnitt gerechnet, ein Raub dieses schrecklichen Feindes wurden.

IV.

Von Furcht und Angst getrieben, riefen die Bewohner jener Länder, nicht nur die berühmtesten Aerzte und Naturforscher, sondern auch die Geistlichkeit, und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0016

selbst das Haupt der römischen Kirche, um Hülfe und Beistand an. Alles, was man nur irgend für ersprießlich hielt, ward versucht, sogar das Verbrennen vieler durch die Pest getödteter Thiere; allein alles blieb ohne Erfolg; so, daß die Seuche überall so lange fortwüthete, bis sie aus den Gegenden, welche sie von Rindvieh soweit entvölkert hatte, daß bloß die Wenigen, welche der Krankheit nicht unterlagen, oder mit andern Worten, durchseuchten, übrig waren, und sie also, da sie keinen Haltungspunkt mehr hatte, von selbst verschwand: jedoch keinesweges auf immer, denn sie hat jene Reiche und Länder nachher noch öfters auf das schrecklichste heimgesucht; und in den Oestreichischen Staaten, ist, den bewährtesten Nachrichten zufolge, seit jener Zeit selten ein Jahr vergangen, in welchem die eine oder die andere Provinz dieser Monarchie, nicht von der Rinderpest ergriffen, und mehr oder weniger Unglück in denselben durch dieses Uebel veranlaßt worden wäre.

## V.

Da die Rinderpest in den Steppenländern, wie ich bereits gesagt habe, in gewisser Art sich einheimisch gemacht hat, so kann es nicht fehlen, daß, so lange als der Handel mit dem Viehe dieser Länder zu uns her betrieben wird, wir beständig der Gefahr ausgesetzt sind, durch diesen Handel auch die Rinderpest mit zu bekommen: und daß ihre Verheerungen auch so lange für uns zu befürchten sind, als von Seiten der Staatsverwaltungen diejenigen Mittel, die zur unfehlbaren Verhüthung solcher Unglüchsfälle angewandt werden können, unangewandt bleiben — denn, daß diese grausame Seuche, sowohl zu Friedens- als zu Kriegszeiten, einzig und allein aus den östlichen Ländern und durch die von dorther kommenden fremden Handelsrinderherden uns zugebracht wird, ist eine, sowohl in Deutschland als auch in Italien schon vor Einhundert Jahren anerkannte Wahrheit. Auch selbst im

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0017

Russischen Reiche kann dieser Herzug der Seuche nicht mehr unbekannt seyn; denn, auch in diesem Reiche kömmt sie nie zu einer andern Zeit zum Vorschein, als wenn der Rindviehhandel aus den südlichen Ländern nach den nordwestlichen Gegenden hin über Moskau nach Petersburg und den Küsten der Ostsee betrieben wird; und auch immer auf demselben Wege.

## VI.

In Betreff ihrer Natur und ihres Karakters, hat die Rinderpest von allen Seuchen und Krankheiten unsrer Hausthiere, sehr viel auszeichnendes. Dieses Auszeichnende beruhet, hier in aller Kürze gesagt

Auf die Eigenschaft des Peststoffs, so wie auf dessen Vermögen sich zu verbreiten, oder neue Ansteckungen zu bewirken.

Dieser Peststoff oder das Gift, welches die Krankheit, die wir Rinderpest nennen, hervorbringt, ist eine äußerst feine und eindringende Materie, ein Miasma sui generis.

Daß dieser Krankheitsstoff ein gänzlich fremdartiges Erzeugniß ist, wissen wir zur Gnüge; die Ursach seiner Erzeugung, oder seines ursprünglichen Entstehens aber, ist uns noch völlig unbekannt.

Seine Einwirkung erstreckt sich einzig und allein auf das Geschlecht des Rindviehes; für jede andere Thierart hat er eben so wenig als für den Menschen, auch nicht die mindeste Schädlichkeit.

Von dem Rindvieh wird das Pestgift äußerst leicht aufgenommen und mit den Thierischen Säften assimilirt: nach der Aufnahme bleibt es, in der Regel, bis zum siebenden Tage ohne irgend eine merkbare Wirkung zu zeigen, und also ganz ruhig; alsdann entwickelt es sich, und dieses Entwickeln wird durch die ersten Symptome der nun anfangenden Krankheit sichtbar.

Außer-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0018

Außerdem, daß der Peststoff direkte von kranken Thieren auf gesunde sehr leicht und geschwind übergehet, hat er auch die Eigenschaft, daß er sich eben so leicht an andere, sowohl lebende als auch leblose Gegenstände, anhängt, und, indem er auf diese Weise fortgetragen werden kann, in meilenweiten Entfernungen neue Ansteckungen zu verursachen fähig ist; als durch Anhängen an Schaf- und andere Viehherden, an Kleidungsstücke und Geräthschaften, an Heu, Stroh u. dgl. an Wagen, Geschirre, Futtersäcke u. s. w. Eben so sind die Ausleerungen von noch lebenden kranken- so wie die Remanenzien von pestkrank geschlachteten Thieren, als Häute, Fleisch, Talg, Haare u. dgl. ungemein leicht vermögend Ansteckungen zu bewürken, und zur Verbreitung des Uebels beizutragen; und zwar besonders so lange, als diese Dinge noch im frischen Zustande sich befinden. Diese Fähigkeit der indirekten Ansteckung zeigt sich besonders zur Winterszeit, als in welcher das Rindvieh jedes einzelnen Besitzers, mit andern entweder gar nicht oder doch nur sehr selten in Gemeinschaft kömmt; demungeachtet aber die Seuche von Hof zu Hof, von Ort zu Ort, und oft mit unglaublicher Schnelligkeit sich propagirt: welches denn natürlicherweise auf keinem andern Wege als dem der indirekten Ansteckung geschehen kann.

## VII.

Ueberall, wo die Rinderpest in eine Herde oder in einen Rindviehstand sich einschleicht, ergreift sie anfänglich gemeinglich nur ein einziges Individuum, selten deren mehrere; nach acht Tagen aber, wenn die Krankheit bei den zuerst Angesteckten zum Ausbruch gekommen, und also die erste Ansteckungsperiode eingetreten ist, werden öfters schon drei bis vier Stücke ergriffen; in der zweiten Periode, geschiehet dies, bei einem großen Viehstande, der unter einem und demselben Dache beisammen sich befindet, mit acht bis zwölf Stücke, so, daß wenn ein Hundert und mehrere



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0019

Stücke auf die besagte Art beisammen stehen, eine solche Herde binnen vier bis fünf Wochen vielleicht bis auf wenige Individuen von der Seuche hinweggerafft ist.

Zur Sommerzeit, wenn das Vieh weidet, und also beständig im Freien ist, oder doch nur während der Nacht im Stalle beisammen sich befindet, gehet die Verbreitung des Uebels weit langsamer von Statten; so daß es öfters den ganzen Sommer hindurch an einer Herde nagt. Noch geringer ist die Fortpflanzung bei einer Treibherde; als in welcher gewöhnlich fortwährend immer nur einzelne Stücke erkranken: so, daß eine solche von der Pest ergriffene Handelsherde, von vielleicht 150 Stück Ochsen, vom Dniper bis zur Elbe getrieben werden kann, und dem Besitzer doch nicht mehr als höchstens zehn Stücke durch die Seuche geraubt werden.

Die hier eben angegebenen und so ganz eigenthümlichen Karakterzüge der Rinderpest, sind das wichtigste, was von derseben bemerkt werden kann; und wenn ich sage, daß auf eine genaue Kenntniß dieser Eigenthümlichkeit, ein großer Theil sowohl der Tilgungs- als auch der Ländersicherungskunst beruhet, so wird gewiß jeder Sachkundige mir Beifall geben.

## VIII.

Wenn die Rinderpest in einem Viehstand sich eindrängt, so ergreift sie, in der Regel, ihn nicht nur nach und nach gänzlich, sondern, es wird auch immer der bei weiten größte Theil desselben durch sie getödtet; so, daß wenn die Kunst nicht ihrem Umsichgreifen Einhalt thut, von einem solchen Viehstande gemeiniglich nur wenige die Krankheit überstehen, und noch weit weniger von derselben verschont bleiben.

Diese so verheerende Eigenschaft der Rinderpest, ist denn auch Ursach, daß sie den Namen Pest bekommen hat; welchen sie um so mehr verdient, da unter

allen in Europa bekannten Viehseuchen, keine einzige ist, die von einer so grausamen Sterblichkeit begleitet wurde. Uebrigens kann ein Rind, daß die Seuche einmahl überstanden hat, nicht wieder von ihr ergriffen werden; sondern, ein solches Thier ist alsdann für seine ganze übrige Lebenszeit, gegen ihre Macht völlig gesichert: eine Eigenthümlichkeit, welche also die Rinderpest mit den Menschenblattern und der Schafpockenseuche gemein hat.

Auch kann die Rinderpest eben so wie die Pocken, einem gesunden Thiere durch Einimpfung beigebracht werden; allein, da diese Seuche ihrer Natur nach keine Hautkrankheit ist, sondern ihren Sitz im Innern des Körpers nimmt, so ist sie, in Betreff ihrer Wirkungen, durch die Impfung eben so gefährlich, als durch die natürliche Ansteckung; weshalb sie denn auch nicht, wie die Schafpockenimpfung, als ein Sicherungsmittel, sondern bloß etwann in wissenschaftlicher Hinsicht, oder an Statt des Todtschlagens angewandt werden kann.

## IX.

Die Rinderpest läßt von der geschehenen Ansteckung an, bis zu dem Sterben oder auch der Wiedergenäsung des ergriffenen Thieres, drei verschiedene Perioden, und auf eine ganz eigenthümliche Weise warnehmen; als nehmlich: die Periode der Ansteckung, die des Ausbruchs der Krankheit, und die der Entscheidung.

Auf eine vollkommene Kenntniß dieser drei Perioden, beruhet eigentlich der Werth des Künstlers; und jeder Schritt, den er zur Hemmung und Tilgung des Uebels thut, muß auf das Wesentlichste dieser drei Perioden gerichtet seyn.

Weit weniger nöthig ist es auf die eigentlichen Krankheitssymptome, so wie auf den etwanigen Befund der Kadaver, dringende und vielleicht ängstliche Aufmerksamkeit zu richten: denn durch die Beobachtung der Symptome eine bestimmte Auskunft über



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0021

die Natur des Uebels erlangen zu wollen, ist eine sehr trügerische Erwartung; und durch Untersuchung der Kadaver, von der Gegenwart des Pestübels Ueberzeugung zu verlangen, heißt auf etwas ungewisses rechnen: indem man bei diesem Bemühen, nur zu oft da auf Zweifel stößt, wo man Gewißheit zu finden glaubt.

Am achten oder spätstens am neunten Tage nach geschehener Ansteckung — als in welcher Zeit, wie ich bereits gesagt habe, das Pestgift unbemerkbar in dem Körper geblieben ist — werden die Symptomen der ausbrechenden Krankheit sichtbar; nehmlich, wirkliche Fieberbewegungen, mit Zittern und Flankenschlagen verbunden, so wie mit Verlieren der Freßlust; wobei auch gewöhnlich eine Leibesverstopfung sich einfindet: späterhin, zeigt sich ein starkes Geifern aus dem Maule, und ein eben so starker Ausfluß aus der Nase, heftige Entzündungszufälle, die durch Aechzen und Zähneknirschen und durch andere Aeußerungen leidender krampfhafter Schmerzen, bei dem Thiere sich deutlich zu erkennen geben: zuletzt zeigt sich ein heftiger stinkender, mit Blut vermischter und gänzlich ruhrartiger Durchfall, mit welchem dann, innerhalb vier, fünf, bis sechs Tagen, das Leben des Thieres, durch innern Brand beendet wird.

Bei Untersuchung der Kadaver, findet man an den Eingeweiden des Hinterleibes, besonders aber an den Verdauungswerkzeugen, einen entzündlichen, oder auch mehr oder weniger wirklich brandigen Zustand; jedoch ist dies auch nicht immer der Fall: ganz vorzüglich zeigt sich dieser brandige Zustand, an dem dritten Magen, welcher unter den Benennungen, Buch, Psalter, Löser u. s. w. bekannt ist; und das in demselben enthaltene, und bei gesunden Thieren ganz breiartige Futter, hier so gedörrt, daß man es zwischen den Fingern zu Staub zerreiben kann: welche Erscheinung denn auch veranlaßt hat, daß die Rinderpest in den Oestreichischen Staaten, und auch in mehreren Ländern, Löserdürre genannt wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0022

## X.

So groß das Ansteckungsvermögen des Peststoffs ist, so ist doch die Dauer seiner Wirksamkeit nichts weniger als mit Gewißheit anzugeben, indem dieselbe gänzlich von der Beschaffenheit der Atmosphäre, der Witterung und der Jahreszeiten abhängt; so, daß die Wirksamkeit dieses Giftes, durch warme trockne Luft, sehr leicht vernichtet wird; in kalter feuchter Luft hingegen, von längerer Dauer ist.

Dieser Unbestimmtheit ungeachtet, liegt doch in dem Ganzen dieses Pestübels, eine gewisse Norm, vermöge welcher dasselbe, den neuesten Entdeckungen zufolge, in einem sehr geringen Zeitraume, nehmlich binnen zehn Tagen, an jedem Orte getilgt werden kann; nur kömmt es darauf an, daß von Seiten der Staatsverwaltungen und Obrigkeiten, die nöthige Beihülfe geleistet wird: auch ist bei dieser Tilgungsmethode nicht im mindesten nothwendig, pestkrankes Vieh zu tödten; als welches durch mein Verfahren bei so vielen Rinderpestereignissen, schon hinlänglich dargethan ist.

## XI.

In Rücksicht des so unbeschreiblich großen Unglücks, daß die Rinderpest seit ihrem ersten Erscheinen in unserm Erdtheile veranlaßt hat, ist die, in der Natur des Uebels aufgefundene und eben bemerkte Möglichkeit der Tilgung, gewiß die wichtigste Entdeckung, die in der Veterinärwissenschaft jemals gemacht worden ist, und auch gemacht werden wird: und wie unfehlbar der verlangte Zweck bei dieser Methode zu erreichen ist, hat sich aus den, unter meiner speziellen Leitung so unendlich vielen Tilgungsgeschäften, gewiß sattsam erwiesen.

Die großen Anstrengungen und die vielen Millionen Thaler, die von Regenten und Völkern, zur Hemmung der Rinderpest durch Arzneien, schon aufgewandt worden sind, haben nie ein Resultat, das dem hier namhaft gemachten nur einigermaaßen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0023

ähnlich wäre, hervorgebracht; und ich darf hoffen, daß man gewiß von der Wahrheit meiner Angaben endlich allgemein sich überzeugen, und, besonders wenn ruhige Zeiten Europa wieder beglücken sollten, meine, zur gänzlichen Abwendung der fürchterlichsten aller Länderplagen, nehmlich der Rinderpest, schon längst gethanenen Vorschläge, endlich einmal zur Ausführung kommen lassen und dadurch bewirken wird, daß dieser grausame Feind unsers Wohlstandes, in seiner Heimath zu bleiben gezwungen ist.

## XII.

In sofern es nun erwiesen ist, wann und wie die Rinderpest nach Europa gekommen; daß sie in den östlichen Steppenländern sich festgesetzt, und von dorther durch den alljährlich statt habenden Rindviehhandel uns zugebracht wird, und daß, da sie in Friedenszeiten immer zu einer und derselben Jahreszeit, nehmlich zu der, in welcher die fremden Heerden zu uns kommen, erscheint, es dadurch, sage ich, erwiesen ist, daß sie schlechterdings nur auf diesem Wege uns zugebracht wird, und also niemals aus einheimischen Ursachen bei uns entstanden ist; so läßt sich auch mit allem Rechte erwarten, daß die, über ihre Erscheinung obwaltenden Zweifel, doch endlich verschwinden und der Ueberzeugung Platz machen werden.

Allein, da diese Plage bekanntermaßen in Deutschland und Italien — Ungarn, Polen und Rußland gar nicht zu gedenken — nie schrecklicher als zu Kriegszeiten gewüthet hat, so ist es nothwendig, die Ursachen davon hier noch näher anzugeben; und zwar um so mehr, da bei den jetzigen und neuesten Kriegsereignissen die Rinderpest ganz unfehlbar und gewiß auf mehreren Wegen nach Deutschland kommen, und, wenn man nicht kräftige Maaßregeln ergreift, gewiß eben solche Verheerungen anrichten wird, wie sie in den Kriegen voriger Zeiten angerichtet hat. Eine nähere Auskunft über diese Materie, finden die Leser in den folgenden Abschnitt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0024

# Zweiter Abschnitt.

## Ueber die Erscheinung der Rinderpest zu Kriegszeiten.

### XIII.

Seit dem, daß die Rinderpest, nach obiger Anzeige, in Europa bekannt geworden ist, seit dem ist sie auch in jedem Kriege, an welchem die, gegen den östlichen Theil Europens grenzenden Reiche und Länder Antheil genommen haben, ohne Ausnahme zum Vorschein gekommen: und in allen Kriegen, die ihre Richtung von Westen nach Osten nahmen, ist diese Seuche auch jedesmal nach Deutschland, und zum öftern selbst bis nach dessen benachbarten Ländern vorgedrungen. In jedem ihrer Kontagionszüge, ist sie entweder durch Ungarn oder durch Polen, nach Deutschland, und dann weiter, z. B. nach Italien, Frankreich, Holland u. s. w. gekommen: niemals aber hat sie in einem der letzten Länder angefangen, und ihren Zug rückwärts derselben, das heißt, von Westen nach Osten hin genommen.

So deutlich nun auch das eben Gesagte aus der Geschichte hervorgehet, und so unwidersprechlich die bemerkten Kontagionszüge beweisen, daß dies Uebel jedesmal aus den östlichen Ländern, und zwar durch den Viehhandelsverkehr, der, zu Kriegszeiten, wegen dem Fleischbedarfe der Armeen, besonders lebhaft betrieben wird, nach Deutschland und weiter gebracht worden ist, so herrscht doch beinahe noch allgemein

der Glaube, daß die Drangsale des Krieges die Entstehung der Rinderpest veranlaßten, und blos durch diese das Uebel erzeugt würde.

## XIV.

Nach der eben bemerkten Meinung sollen Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Uebertreiben und Erhitzen der Schlacht- und Zugrinder, und mehrere dergleichen Leiden, die das Vieh in Kriegszeiten oftmals zu erdulden hat, die Entstehungsursachen der Pestseuche seyn; allein, ich glaube jene Meinung nicht sicherer widerlegen zu können, als wenn ich meine Leser zu bemerken bitte, daß lediglich in denjenigen Kriegen, an welchen Rußland, Oestreich und Preußen — als welche Reiche zu den Fleischbedarf für ihre Heere, der morgenländischen Ochsen sich bedienen — Antheil gehabt haben, die Rinderpest nach Deutschland gekommen ist; dahingegen in andern Kriegen, z. B. in denjenigen, die in früheren Zeiten zwischen Frankreich und Italien, zwischen Spanien und den Niederlanden u. s. w. geführt worden sind, so wie auch in unsern Tagen in dem in der Vendee Statt gehabten Kriege; desgleichen in dem, welcher nun schon seit sechs Jahren in Spanien geführt worden ist, nie das mindeste von der Rinderpest sich hat blicken lassen: ungeachtet gewiß die größten Drangsale und die traurigsten Ereignisse, die Kriege nur immer hervorbringen können, auch in dem Gefolge der eben genannten, sich befanden. Diese Beispiele werden gewiß hinlänglich seyn, zu beweisen, daß der Krieg zwar wohl die Fortschritte und also auch die Verbreitung der Rinderpest befördert, daß er aber keinesweges selbst der Schöpfer dieser Plage ist.

## XV.

Seit dem ersten schlesischen Kriege, welcher bekanntlich im Jahre 1740 sich ereignete, sind in allen Kriegen, an welchen Rußland, Oestreich und Preußen Theil hatten,

hatten, sowohl die Deutschen Länder, als auch mehrere benachbarte Reiche von der Rinderpest heimgesucht, und von derselben mehr oder weniger unglücklich gemacht worden: bei jeder dieser Erscheinungen hat sie ihre Bahn in der zuvor genannten Richtung, nehmlich von Osten nach Westen hin genommen; und auf keinem dieser Kontagionszüge ist Deutschland von derselben verschont geblieben. Von Deutschland ging sie nach Dänemark, Holland, Frankreich und die Schweiz über, und in allen diesen Ländern ward eine mehr oder weniger große Menge Rindviehs ihre Beute.

Von 1758, und also von dem zweiten Jahre des so bekannten siebenjährigen Krieges an gerechnet, hat die Rinderpest abwechselnd zwanzig volle Jahre hindurch, in Deutschland, Dänemark, Holland, Frankreich und der Schweiz geherrscht; so, daß wegen ihrer immerfort bald hier bald da erneuerten Ausbrüche, die durch das Uebel geängstigten Bewohner dieser Reiche, schon gänzlich zu zweifeln anfingen, daß sie von demselben jemals würden befreiet werden: und soll sie während dieser zwanzig Jahre, den vorhandenen Nachrichten zufolge, über drei Millionen Stück Rindvieh hinweggerafft, und also einen, nach Geldwerth angenommenen positiven Schaden, von ein Hundert Millionen Thaler angerichtet haben: und dieses schreckliche Unglück ward einzig und allein durch den Krieg auf die schon angegebene Weise herbeigeführt.

## XVI.

Auch ich selbst habe seit den fünf und zwanzig Jahren, daß ich mit Viehseuchen beschäftigt gewesen bin, und besonders alles was die Rinderpest betrifft, mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet habe, Erfahrungen gemacht, welche dem, was zuvor gesagt worden ist, vollkommen gleich sind. Im Jahre 1788, als der Kaiser Joseph der Zweite, wegen dem damaligen Türkenkriege, mit einem Kriegsheere vor

Belgrad stand, zu eben der Zeit, befand ich mich auf meinen veterinärischen Reisen in der Gegend von Temeswar in Ungarn, und hier hatte auch ich selbst Gelegenheit, die erste Erfahrung zu machen, wie leicht die Rinderpest zu Kriegszeiten zum Vorschein kömmt, und wie schnell ihre Fortschritte und Verbreitungen von statten gehen. Das Uebel ward nehmlich durch den gewöhnlichen Viehhandelsverkehr aus der Wallachei ins Banat, und nach Ungarn, und zwar zuerst in die Gegend von Temeswar gebracht, als wo es zu Ende Juli des genannten Jahres zum Vorschein kam. Anfänglich waren seine Fortschritte sehr wenig bemerkbar; allein, bald darauf fing es an um sich zu greifen, so, daß es längs der Militair- und gewöhnlichen Viehhandelsstraße, durch ganz Ungarn, nach Oestreich, so wie auch nach Mähren sich verbreitete, auch schon im Oktober bis vor Wien und in dessen ganzen umliegenden Gegend auf beiden Seiten der Donau vorgedrungen war, und überall einen beträchtlichen Schaden anrichtete.

## XVII.

In dem französischen Revoluzionskriege, ward die Rinderpest, bei dem Vordringen der östreichschen Armeen, durch die denselben nachgetriebenen morgenländischen, oder sogenannten ungarschen Schlachtochsen, sowohl nach Deutschland, als auch nach Italien gebracht, und nach und nach sehr weit umher verbreitet. Oestreich und Baiern erlitten durch die Seuche schon im Jahre 1795 einen nicht geringen Verlust; allein, in dem darauf folgenden Jahre, verbreitete die Seuche sich nicht nur beinahe über ganz Italien, so wie auch auf die diesseitigen Rheinländer, als Baiern, Franken, Schwaben, Hessen und Westphalen, sondern, sie ging auch über den Rhein hinüber, und hat in mehreren jenseitigen Gegenden ebenfalls große Verheerungen unter dem Rindviehe angerichtet. In manchem der ergriffenen Länder verstrichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0028

mehrere Jahre, ehe man das Uebel zu hemmen und ganz zu vertilgen im Stande war: und, den sichersten Nachrichten zufolge, sind in dieser Epoche, in Italien und den übrigen von demselben ergriffen gewesenen Ländern, mehr als eine Million Stück Rindvieh als ein Raub der Seuche gefallen. Blos das Herzogthum Wirtemberg, das im ganzen ungefähr sechs und zwanzig Geviertmeilen an Flächenraum enthält, hat in einem Zeitraume von vier Jahren, von einem 72,626 Stück betragenen Rindviehstande, 26,295 Stück durch die Rinderpest verloren; und zwar so, daß in dem genannten Zeitraume, als so lange die Seuche dort grassirte, 9618 Stück durch dieselbe unmittelbar oder selbst getödtet, und 16,677 Pestkranke und verdächtige, zur Hemmung und Tilgung derselben, erschlagen worden sind. Der Verlust beträgt also auf jeder Geviertmeile über ein Tausend Stücke. Die hier gemachten Angaben sind aus den, von der damaligen Herzoglichen für diese Angelegenheit ernannten Sanitätskommission eingesandten Berichten, gezogen worden.

Bei Rinderpestereignissen, sowohl das wirklich kranke als auch das blos verdächtige Vieh zu tödten, ist ein Verfahren, das man in früheren Zeiten in mehreren Ländern zur Tilgung des Uebels angewandt und für zweckmäßig gehalten hat; und auch noch in den neuesten Zeiten, und selbst an einigen Orten des Preußischen Staats, mit einer gleichsam störrischen Zuversicht ausgeübt worden ist: allein, wie wenig durch dieses Verfahren — seines Gräßlichen und Zurückschreckenden hier gar nicht zu gedenken — die verlangte Absicht, selbst bei der grausamsten Strenge seiner Ausübung, erreicht wird, hiervon giebt das, vier Jahre lang gedauerte Todtschlagen im Wirtembergischen, einen sehr kräftigen Beweis.

Wenn dieses Verfahren ja ausgeübt werden, und von reellen Nutzen seyn soll, so müssen die Leitung desselben Männer übernehmen, welche die Seuche, ihrer Natur



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0029

nach, auf das genaueste kennen: widrigenfalls wird man jedesmal nur das Vieh, niemals aber die Seuche todtschlagen.

Ich selbst habe in frühern Zeiten von dieser Methode Gebrauch gemacht; und ich darf mir schmeicheln, daß es nie, ohne die verlangten Folgen gehabt zu haben, geschehen ist. Demungeachtet aber, habe ich dieselbe schon seit mehreren Jahren nicht mehr angemandt; und doch überall, wo ich zur Tilgung des Uebels beauftagt und gehörig autorisirt war, das Geschäft nach Verlauf von zehn Tagen glücklich beendet: und kann ich, besonders aus nachfolgenden Gründen, mit vollem Rechte behaupten, daß das Viehtodtschlagen bei Rinderpestereignissen, eine traurige Zuflucht ist.

Bei den meisten, ja ich möchte sagen bei allen meinen Tilgungsangelegenheiten, ist mir die Freude zu Theil geworden, daß von den wirklich pestkrank gewesenen Thieren, ein Drittel am Leben; und von denen, welche als verdächtig betrachtet werden mußten, zwei Drittel und öfters noch mehr, die Krankheit gar nicht bekommen haben — und alle diese Thiere, wären nach dem Todtschlage-System, das bei manchem seynwollenden Sachkundigen noch immer sehr beliebt ist, todt geschlagen worden.

Wer die gerechte Liebe des Viehbesitzers zu seinem Viehe kennt, wird es ihm nicht verdenken, wenn er das hier in Rede stehende Verfahren, für eine eben so unnütze als höchst ungerechte Barbarei, ja, für eine wirklich gewaltsame Beraubung seiner liebsten Habe betrachtet, und deshalb, da er der Gewalt nicht widerstehen kann, zum möglichsten Verläugnen, so wie zu allem, was ihm nützlich scheint, seine Zuflucht nimmt; und eben dieses ist denn eine ganz vorzügliche Ursach zur längern Dauer der Pestseuche, und zu ihrer schleichenden Verbreitung.

## XVIII.

Im Jahre 1807, und zwar um die Zeit, als der sogenannte Tilsiter Friede abgeschlossen war, kam die Rinderpest, welche mit dem, von allen Seiten durch Po-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0030

len für die Armeen herbeigeführten Schlachtochsenherden sich in die Gegenden des Kriegsschauplatzes eingeschlichen hatte, in mehreren derselben zugleich zum Ausbruch, und verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit nicht nur über preußisch Litthauen, so wie über Ost- und Westpreußen und das Herzogthum Warschau, sondern es ward dasselbe bei dem Rückzuge der französischen Truppen, auch nach Pommern und die Neumark, und selbst in die diesseitigen Odergegenden der Kurmark gebracht, in welchen Provinzen und Gegenden es denn überall mit gleicher Schnelligkeit sich verbreitete; und der Schaden, der dem Preuß. Staate, in dem damaligen Kriege durch die Rinderpest zugefügt worden ist, beträgt mehrere Millionen Thaler.

Daß diese Plage sich noch zu den Trübsalen eben dieses Krieges gesellen und uns auf eine fürchterliche Art heimsuchen würde, war wegen den Verhältnissen des Krieges, gar nicht zu bezweifeln: und ich trug deshalb kein Bedenken, meine Besorgniß hierüber laut werden zu lassen, so, daß ich auf das Erscheinen derselben, in einer sechsmonate vorher herausgegebenen Druckschrift*) das Viehhaltende Publikum aufmerksam zu machen mich bemühete: allein es schien, daß man meiner Vorhersagung keiner Aufmerksamkeit werth achtete, wenigstens geschahe zur Abwendung der drohenden Gefahr gänzlich nichts. Erst, als das Uebel schon in der Kurmark wüthete, und mancherlei zwecklose Vorkehrungen gegen dasselbe gemacht worden waren, gelang es den besser unterrichteten Behörden, in sofern durchzudringen, daß die Angelegenheiten gänzlich mir übertragen wurden, und so ward es mir möglich, aller Beschränktheit der erforderlichen Hülfsmittel ungeachtet, die Seuche in den Odergegenden der Kurmark festzuhalten, auch sowohl hier als in der Neumark und Pommern gänzlich zu tilgen, und auf diese Weise ihr weiteres Fortschreiten nach dem nörd.

*) Siehe meine Abhandlung über die im Kriege ꝛc. vorkommenden Viehkrankheiten 1807.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0031

lichen Deutschlande hin, vollkommen zu verhindern. Den Anfang hierzu, konnte ich nicht eher als in den letzten acht Tagen des Jahres 1807 und also nur dann erst machen, als schon viele Tausend Stück Rinder in den letztern drei Provinzen eine Beute der Seuche geworden waren — denn eher hatte man mich zu den Tilgungsgeschäften nicht autorisirt.

## XIX.

Was ich hier von der Rinderpest als eine unausbleibliche Folge der oben näher benannten Kriege, als überzeugende Thatsachen angeführt habe, wird, und zwar besonders was die letztern noch in lebhaftem Andenken seyenden höchst traurigen Ereignisse betrifft, hinlänglich seyn zu beweisen, daß wir bei dem jetzigen Kriege, das Einbrechen und Verbreiten dieser grausamen Länderplage, ganz bestimmt zu erwarten haben. Dies öffentlich zu sagen, halte ich mich verpflichtet; und zwar um so mehr, da ich nicht zweifle, daß in Rückerinnerung meines schon mehrmaligen Vorhersagens, die Behörden mir glauben, und diejenigen Mittel anwenden werden, durch welche die Provinzen und Länder, vor den Verheerungen des Uebels geschützt, und dem Staate dadurch ein kostbares Eigenthum erhalten werden kann. Wie groß der Werth des Rindviehes für die Landwirthschaft ist, und von welchem Werthe hinwiederum die Landwirthschaft für die Staatsökonomie ist, bedarf hier nicht erst erwiesen zu werden: es wird also ein jeder rechtschaffene Bewohner sowohl des Preußischen als auch anderer Staaten, eben so wie ich, von Herzen wünschen, daß es möglich seyn möchte, die Länder vor solchen unglücklichen Ereignissen zu schützen, als sie leider in frühern Zeiten, durch die Rinderpest erfahrene haben: und in dieser Hinsicht schmeichle ich mir, daß die, in dem nächstfolgenden Abschnitte enthaltenen Vorschläge, welche darauf abzwecken, das ganze nördliche

Deutschland vor den traurigen Folgen zu schützen, die der gegenwärtige Krieg, in Betreff der Rinderpest, für sie haben könnte, wenn nicht diejenigen Mittel angewandt werden, welche, indem sie auf die Natur und den Karakter dieser Seuche berechnet sind, die Besiegung dieses Feindes ganz unfehlbar bewirken, daß diese Vorschläge, sage ich, zur Ausführung kommen werden. Und wenn ich das, was ich hierüber zu sagen mich verpflichtet fühle, in einer öffentlichen Druckschrift sage, so geschiehet dies, um dem Publiko zu zeigen, daß ich bei demjenigen, was ich sage, mich keinesweges vor der allgemeinen Beurtheilung zu fürchten habe; und zugleich auch, um dadurch der einseitigen Kritik, wo möglich die Gelegenheit zu benehmen, der guten Sache durch Partheilichkeit, die leider so oft schon die erstere unterdrückt hat, auch diesmal nachtheilig zu seyn.

---

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0033

# Dritter Abschnitt.

## Vorschläge zu Maaßregeln, durch welche das ganze nördliche Deutschland vor den traurigen Ereignissen, mit welchen dasselbe, bei dem obwaltenden Kriege, von Seiten der Rinderpest bedrohet ist, gesichert werden kann.

### XX.

So zuversichtlich sich auch erwarten läßt, daß die allwaltende Vorsicht, das schönste Gedeihen zu den großen Unternehmungen geben wird, zu welchem Fürsten und Völker sich jetzt vereinigen, und so höchst wohlthätig die Folgen des auf immer merkwürdigen Krieges, für unser liebes Deutschland — das so viele Jahre dem Uebermuthe und der menschlichen Bosheit unterlag — seyn werden, so wenig dürfen wir uns schmeicheln, daß das Schicksal bei diesem höchst gerechten Kriege, in Betreff der Rinderpest eine Ausnahme machen werde — und wie traurig müßte es also für uns seyn, wenn die Glückseligkeiten, auf welche wir mit vollem Vertrauen zu hoffen berechtigt sind, durch die Rinderpest, als eine Länderplage, welche, wie ich aus der Geschichte dargethan habe, so oft schon das größte Elend unter die Menschen gebracht hat, uns verbittert werden sollten. — Jedoch, auch dieses Leiden abzuwenden stehet in unsrer Macht — dies dreist zu sagen, möchte mancher wohl für eine große Kühnheit, ja selbst für Verwegenheit halten — allein, ich bin berechtigt zu glauben, daß

ein

ein jeder, der das, was ich bereits gesagt habe, aufmerksam mit dem vergleicht, worauf meine, zur Abwendung der Seuchenverheerungen vorzuschlagenden Maaßregeln sich gründen, überzeugt werden wird, daß meine Angaben auf Wahrheit beruhen, und daß es bloß vom thätigen Willen des nördlichen Deutschlandes abhängt, die unfehlbar uns heimsuchende Rinderpest, überall, wo sie zum Vorschein kommen sollte, gleichsam augenblicklich zu unterdrücken; und auf diese Weise ihr alle Wege zur Verbreitung und mithin auch zur Ausübung ihrer Wuth gänzlich zu verschließen.

## XXI.

Die Sicherungsmaaßregeln, die ich Behufs der hier in Rede stehenden Anstalt dem nördlichen Deutschlande vorzuschlagen mich gedrungen fühle, beruhen keinesweges etwan auf ärztlichen Handlungen oder auf die Anwendung von Arzneien, sondern einzig und allein auf gut geordnete und nach der Natur des Uebels in Ausführung zu bringende veterinärische Polizeimaaßregeln.

Eine sorgfältige Obhut ist das vorzüglichste Erforderniß bei diesen Maaßregeln, damit dem Uebel überall, wo es etwan sich blicken läßt, sogleich jede Möglichkeit zum Fortschreiten genommen werde. Daß, dies zu bewirken, sehr bedeutende Vorkehrungen erfordert, ist gewiß; allein auch diese, werden bei gutem thätigen Willen, nirgend schwer fallen.

Wenn aber diese Anstalt bei einer gehörigen Organisazion auch im Stande ist, jede Verbreitung der Rinderpest zu verhindern, so ist sie doch keinesweges vermögend das Uebel gänzlich von uns zu entfernen; oder, mit andern Worten gesagt, zu verhüten, daß dasselbe im Laufe der Kriegestrubeln, diesmal nicht eben so, als in andern Kriegen geschehen ist, wiederholendlich in Deutschland sich einschleichen sollte: im Gegen-

theile ist von dem jetzigen Kriege dies ganz vorzüglich zu befürchten; da die, in demselben verwickelten diesseitigen Mächte, zum Fleischbedarf für ihre Heere, der morgenländischen Schlachtochsen sich bedienen werden, und also die Seuche immer Gelegenheit findet, mit den Herden dieser Ochsen, aus ihrer Heimath mit herüber zu kommen. Alles, was wir demnach durch die zu errichtende Anstalt bewirken können, ist, nochmals gesagt, die Verbreitung der Seuche, und dadurch das aus dieser Verbeitung entstehende Unglück zu verhüten: und sollte dieser Zweck nicht wichtig genug seyn, um auf die zu dessen Erreichung erforderlichen Maaßregeln, mit der thätigsten Sorgfalt bedacht zu nehmen? sollte die Erinnerung an das grenzenlose Elend, das in den vorherigen Kriegen, die Rinderpest über so viele Reiche und Länder gebracht hat, nicht die ängstlichste Besorgniß, und auch zugleich den herzlichsten Wunsch bei den Staats- und Landwirthen hervorbringen, daß es möglich seyn möchte, ähnliche Ereignisse des Elends abzuwenden? Und sollte deshalb nicht mit allem Rechte zu erwarten stehen, daß jeder rechtschaffene Staatsbürger zur Beförderung der guten Sache, das Seine gern und willig beitragen werde? Dies zu bezweifeln wäre Schande! und in diesem Betrachte hoffe ich, daß mein patriotisches Bemühen nicht verkannt, und so gewürdigt werden wird, wie der große Gesichtspunkt, auf welchen es gerichtet ist, verdient.

## XXII.

Was die innere Einrichtung der hier in Rede stehenden Anstalt betrifft, nehmlich, wie und auf welche Weise sie organisirt werden, und welches der eigentliche Inbegriff ihres Geschäftsbetriebs seyn soll u. s. w., alles dieses umständlich darzustellen, würde hier zu weitläuftig seyn; indem meine Absicht bei der gegenwärtigen kleinen Schrift, für jetzt blos dahin gerichtet ist, das Landwirthschaftliche und sonstige Viehhal-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0036

tende Publikum, sowohl des Preußischen Staats diesseits der Oder, als auch des ganzen nördlichen Deutschlandes, auf die Gefahr, die, wie schon gesagtermaaßen, von der Rinderpest bei jetzigem Kriege zu befürchten haben, möglichst aufmerksam zu machen; als auch ihm zugleich die tröstende Versicherung zu geben, daß, in denjenigen Ländern, in welchen mein Vorschlag angenommen und ausgeführt wird, die Rinderpest, sie möge während dem Laufe dieses Krieges, auch noch so oft zum Vorschein kommen, doch nie im Stande seyn soll, auch nur im mindesten eine wirkliche Verheerung anzurichten: auch verspreche ich, daß alles, was zum zweckmäßigen Betriebe dieser Anstalt erforderlich ist, zur gehörigen Zeit ausführlich dargestellt, und als eine Fortsetzung dieser kleinen Schrift, ebenfalls öffentlich durch den Druck bekannt gemacht werden soll. Was ich jedoch als das Wesentlichste der Sicherungsmaaßregeln, auf welche mein Vorschlag gegründet ist, nicht unbemerkt lassen darf, ist, daß die gehörige Ausführung derselben, auf einer bedeutenden Anzahl Menschen beruhet, welche in den Kenntnissen, die sie zur zweckmäßigen Betreibung der ihnen obliegenden Verrichtungen bedürfen, wohl unterricht werden und deshalb zum Empfange dieses Unterrichts, an den hierzu bestimmten Ort sich einfinden müssen.

## XXIII.

Wenn ich in Betreff der mannichfachen Richtungen, welche die Rinderpest zu Kriegeszeiten, in Betracht ihrer Kontagionszüge zu nehmen pflegt, meinen Vorschlag auf einen Verein des ganzen nördlichen Deutschlandes gerichtet habe, so ist dies deshalb geschehen: erstens, weil die Aussichten bei diesem Kriege von der Beschaffenheit sind, daß eine sehr große Ausdehnung der Rinderpestereignisse zu befürchten stehet; und zweitens, weil, wenn ein solcher Verein zu Stande kömmt, die

Hemmung und Tilgung des Uebels, im Ganzen betrachtet weit leichter und sicherer von Statten gehet, auch mit weit wenigern Kosten zu bewirken ist, als wenn dies in, und durch einzelne Provinzen geschehen soll.

Nach der Bekanntschaft die ich seit den fünf und zwanzig Jahren, daß ich mich mit den Rinderpestangelegenheiten beschäftige, mit der Natur, dem Karakter, dem Einschleichen, den Fortschritten, dem Verbreiten u. s. w. dieses Uebels erlangt habe, finde ich schlechterdings nothwendig, daß nach der Art und dem Gange des gegenwärtigen Krieges, so wie nach Maaßgabe des ganz eigenthümlichen Karakters der Rinderpest, und der topographischen Lage Deutschlands, für den Betrieb der Anstalt gewisse Grenzen angenommen, auch diese durch gewisse Demarkazionslinien bestimmt, und für die Länder, für welche die Anstalt berechnet ist, festgesetzt werden: in welchem Betrachte denn, für die sämmtlichen Länder des hier in Rede stehenden Vereins, nachbenannte drei Demarkazionslinien zu bestimmen seyn würden.

## XXIV.

Als die erste der ebengenannten drei Demarkazionslinien, wollen wir diejenige betrachten, über welche die Rinderpest ihren Einzug in das nördliche Deutschland unfehlbar halten wird; und weil sie ihre Richtung gegen Osten hin haben soll, so wollen wir sie die östliche Demarkazionslinie nennen.

Nach dem von mir mit der größten Bedachtsamkeit entworfenen Plane, muß diese erste Linie an der Höhe des sächsischen Gebirges, bei Zittau, ihren Anfang nehmen, längs dem Neißefluß bis zu dessen Eingang in die Oder, dann an diesem leztern Strohme hin und bis zu seiner Ergießung in die Ostsee, fortgehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0038

Um den bei dieser Linie beabsichtigten Zweck sicher zu erreichen, muß dieselbe mit den obhuthabenden Personen so besetzt werden, daß man dem Uebel, wenn es — und was ganz unfehlbar geschehen wird — über diese Linie sich einschleicht, gehörig nachspüren kann, und dasselbe dergestalt zu verfolgen im Stande ist, daß seine ersten öfters nicht sehr bemerkbaren Ausbrüche, die in mancherlei Richtungen, und innerhalb einer vielleicht dreißig Meilen langen Strecke von der Linie ab, sich etwa ereignen, sogleich unterdrückt, die Pestseuche also gleichsam in der Geburt erstickt, und so jedes Verbreiten derselben verhindert werden kann. Auch ist nothwendig, den für diese Absicht erforderlichen Zeitpunkt der Organisazion dieser ersten Linie, nicht zu versäumen; in welchem Betrachte denn dieselbe absolut schon zur Mitte des Monats Juli dieses Jahres mit Offizianten hinlänglich besetzt seyn muß: indem zu dieser Zeit die fremden Heerden anfangen sich einzufinden; mithin denn auch die ersten Erscheinungen der Rinderpest zu erwarten sind.

Die zwote Demarkazionslinie, die in Betracht ihrer Richtung, die Südliche genannt werden soll, fängt eben da an, wo die erste anfängt, nehmlich bei Zittau, geht von dort an der sächsisch-böhmischen Grenze und nach Franken hin, an der nördlichen Seite des Fichtelgebirges vorbei, und dann am Mainstrohme fort, bis zu dessen Einfall in den Rhein.

Die Bestimmung dieser zwoten Demarkazionslinie und ihres Personals ist, die in dem Vereine stehenden Länder gegen die Anfälle, welche die Rinderpest vom südlichen Deutschlande her machen könnte, in Obhut zu halten; was jedoch die Organisazion, oder vielmehr die Besetzung derselben betrifft, so ist diese nicht eher als zur Mitte des Monats September d. J. erforderlich: indem nach allem, was mir von dem Uebel bekannt ist, dessen Anfälle von dorther, nicht früher als zur ebengenannten

Zeit zu erwarten sind. In Betreff der Organisazion, würde also die zwote Linie die letzte seyn.

Die dritte oder eigentlich letzte der hier in Rede stehenden Demarkazionslinien, welche wegen ihrem Laufe die westliche genannt werden kann, und eine vorzügliche Bestimmung im Laufe dieses Krieges hat, gehet von Mainz ab, und längs dem Rheinstrohme hin bis nach Rotterdam in Holland.

## XXV.

Auf alle Reiche und Länder, welche auf der von den genannten dreien, gleichsam von der Natur gezogenen scharfen Linien umzogenen Erdfläche, bis nach der Ost- und Nordsee hin sich befinden, ist in Betracht der beabsichtigten Sicherungsanstalt, als auf einem für die gute Sache eben so nöthigen als nützlichen Verein Bedacht genommen: und in wiefern diese Linien, oder vielmehr die auf denselben zu stazionirenden Offizianten, alle diese Länder vor den Verheerungen der Rinderpest zu sichern im Stande sind, ist zwar schon einigermaaßen angegeben, wird aber in der Folge ganz ausführlich dargestellt werden.

Bei der letztgenannten oder dritten Demarkazionslinie ist jedoch zu bemerken, daß deren Organisazion, oder vielmehr Feststellung, vor der Hand weder thunlich noch nothwendig und nur auf den Fall berechnet ist, wenn die Rinderpest vom südlichen Deutschlande her, in die Gegenden der dritten Linie kommen, über den Rheinstrom hinweggehen und sich am linken Ufer desselben verbreiten sollte. In diesem Falle, würden die Obhut habenden Offizianten der westlichen Linie, ihre Aufmerksamkeit und Bemühungen dahin zu richten haben, daß dem Uebel jede Gelegenheit zum Herüberkommen möglichst genommen, und daß, wenn ja ein solches Herüberkommen sich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0040

hier oder da ereignen sollte, ihm doch wenigstens jede Verbreitung unmöglich gemacht würde.

Diese Gefahr, ist jedoch nach dem Gange der Natur, nicht eher, als gegen den Winter hin zu befürchten, und also die wirkliche Besetzung der dritten Linie, die eigentlich letzte Maaßregel, welche die Anstalt für den Verein zu nehmen hat.

Was nun aber die, für eben diese Linie erforderlichen Personen betrifft, so ist es nothwendig, daß dieselben schon früher zum Dienst bereit sind; und zwar in sofern, daß sie nicht auf einem gewissen Standpunkt bleiben, sondern nach Maaßgabe des Vorrückens der Armeen, auch immer in Bewegung sind, und sowohl auf die Heerden, welche den Truppen nachfolgen, als auch auf die Feldschlächtereien, ein immer wachsames Auge haben; auch den etwanigen Rinderpestereignissen sogleich gehörig begegnen können. Zugleich liegt ihnen ob, von allen über die Oder herübergekommenen Rinderheerden, eine genaue Kontrolle zu führen.

Es würde also das zur dritten Linie erforderliche Personal, gegen die Mitte des Augusts d. J. beisammen seyn, und zuerst vom Mainstrohm ab, längs der Fulda und Weser, bis zu deren Ausfluß hin, in gehörigen Entfernungen von einander, stazionirt werden müssen. Von diesen ihren ersten Stazionen aus, gehen sie dann, wie schon gesagt, so wie die Armeen vorrücken, auch weiter; jedoch nur bis zum rechten Ufer des Rheins, wo sie dann die, für sie eigentlich bestimmten Standpunkte betreten, und die diesseitigen Länder auf die schon angegebene Weise in Obhut nehmen. Eine geringe Anzahl dieser Offizianten, gehen auch mit den Truppen über den Rhein, um die Heerden zu begleiten und ihre Funkzionen bei denselben zu verrichten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0041

Obwohl die Anstalt nur für das nördliche Deutschland bestimmt ist, so sind doch auch alle sonstige innerhalb der drei Demarkazionslinien befindliche Länder, zu dem Vereine gerechnet; nehmlich von der Oder bis zum Rheine, und vom Main bis zur Nord- und Ostsee hin, Dänemark und Holland mit eingeschlossen: alle diese Reiche und Länder, sollen unter die Obhut der Sicherungsanstalt gesetzt werden; weshalb ich denn die Regierungen und Stände derselben, zum Beitritt des gewiß sehr wohlthätigen Vereins, durch gegenwärtige Schrift ergebenst einlade.

Das südliche Deutschland, ist bei dem obwaltenden Kriege zwar ebenfalls — wenn auch nicht so sehr als das nördliche — den Anfällen der Rinderpest ausgesetzt; allein, ich durfte, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, meine gut gemeinte Absicht bis über die Möglichkeit einer gehörigen Ausführung auszudehnen, den Plan zur Sicherungsanstalt nicht bis zu diesem Theile des deutschen Reichs erweitern. Uebrigens würde ich sehr gern, wenn jene Staaten es verlangten, ihnen Mittel und Wege zeigen, wie auch sie, bei etwa eintretender Gefahr, vor den Verheerungen der Rinderpest sich schützen können; ohne daß es gerade nothwendig wäre, daß ich auch dort so, wie ich für das nördliche Deutschland mich verpflichtet habe, persönliche Dienste bei den Vorkehrungen leiste.

## XXVI.

Das wesentlichste der nun bekannten Demarkazionslinien, beruhet auf die Obhut habenden oder diejenigen Personen, von welchen ich schon oben gesagt habe, daß sie in bedeutender Anzahl zu Betreibung der Sicherungsgeschäfte erforderlich sind. Wohl unterrichtet, und mit gehörigen Instrukzionen versehen, werden diese Offizianten auf den Demarkazionslinien ihre Standpunkte nehmen, und nach ihren Verpflichtungen, auf alles, was in Betreff der Rinderpest etwa geschehen könnte, ihre Aufmerksamkeit richten, nach jedem Orte, wo ihre Gegenwart etwa erforderlich

seyn

seyn sollte, sich sogleich hin begeben, und überall die Maaßregeln so treffen, wie Zeit und Umstände und die Ereignisse selbst sie nothwendig machen.

Die Organisazion dieser Linien, oder mit andern Worten, die Anstellung der zur Obhut bestimmten Personen, geschiehet, je nachdem die Gefahr sich nahet; jedoch in jedem Falle nur nach und nach in der bereits angegebenen Art, und nach Maaßgabe der Perioden, so wie des weitern Vordringens der Rinderpest; als welches beides nach meinem Ermessen, auf die nachbenannte Weise zuverlässig Statt finden wird.

## XXVII.

Die erste Periode der Rinderpesterscheinung, wird spätstens in dem Zeitraume von der Mitte Juli bis Ausgang Oktobers d. J. sich ereignen: das heißt, die Pestseuche, wird durch die, schon bekannten, aus den östlich-europäischen Steppenländern kommenden und den Armeen nachziehenden, Schlachtochsenheerden, in die, der ersten oder östlichen Demarkazionslinie am nächsten liegenden Länder und Provinzen gebracht werden. Daß ihr Hereinkommen nicht zu verhindern ist, habe ich bereits gesagt; allein, jedes Umsichgreifen des Uebels zu wehren, ist die Sache der Anstalt: weshalb denn die erste Demarkazionslinie, so bald als möglich organisirt werden muß, um die bedroheten Gegenden, sogleich als der Viehtrieb seinen Anfang nimmt, unter die Obhut der Sicherungs-Offizianten zu bringen, und sie dadurch gegen alle Verbreitungen des Uebels zu schützen.

Die zweite Periode der Seuchenerscheinung, ist in den Monaten Oktober und November dieses Jahres, und zwar vom südlichen Deutschlande her zu erwarten. In dieser Periode, wird die Rinderpest durch Ungarn, Mähren, Böhmen, Oestreich, Baiern und Schwaben, nach dem nördlichen Deutschland kommen, und

während dem Laufe des Krieges, vorzüglich in den Gegenden des linken Mainufers das Rindvieh verheeren. Es wird den ganzen Winter hindurch die größte Aufmerksamkeit und Anstrengung von Seiten der Anstalt nöthig seyn, um die ihrer Obhut anvertraueten Länder und Provinzen, auf der rechten Seite des Mains, vor den verwüstenden Einbrechungen der Seuche zu schützen: die Anstalt muß also auch für diese Linie, spätstens zu Anfange Septembers völlig eingerichtet seyn.

Die dritte Periode, ist nur dann zu befürchten, wenn gegen dem Herbste hin, der Kriegesschauplatz bis über den Rhein hinüber sich verbreiten sollte; und welches dann freilich fast als unfehlbar zu erwarten ist. In diesem Falle würde die Rinderpest, im Gefolge der Kriegsschaaren, vom südlichen Deutschlande ab, die jenseitigen Gegenden des Rheins ergreifen, dann, längs diesem Strohme hin, nach den nördlichen Gegenden sich verbreiten, und gleichsam rückgangig über den Rhein nach Deutschland, Holland u. s. w. sich ziehen; so wie dies einigermaaßen zur Zeit des Revoluzionskrieges geschehen ist: wodurch denn die Gefahr für das nördliche Deutschland um so größer seyn würde. Die Offizianten der dritten oder westlichen Demarkazionslinie, die bis zu diesem Zeitpunkte mitten in Deutschland sich befanden und längs der Weser hin stazioniret waren, müssen dann gegen den Rhein vorrücken, um dem, von dem jenseitigen Ufer herübergekommenen Uebel nach Möglichkeit zu steuern, und jede Festsetzung desselben, nach allen Kräften zu verhindern, wie ich alles dieses bereits gesagt habe.

Nicht eine thörichte Weissagungssucht, nein, sondern blos die Geschichte früherer Zeiten, so wie meine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, berechtigen mich zu der hier aufgestellten Vorhersagung. In jedem Kriege, der in der Richtung des gegenwärtigen geführt wurde, ist, wie ich oben erwiesen habe, Deutschland von der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0044

Rinderpest heimgesucht, und theilweise mehr oder weniger schrecklich in Unglück versetzt worden: wie viel mehr ist dies nun nicht bei dem gegenwärtigen zu erwarten, da Russische Heere, so groß, als deren noch nie über ihre Grenzen gingen, diesmahl vielleicht bis über die südlichen Grenzen Deutschlands sich fortwälzen, und mit der furchtbaren Menge der Preußen, und anderer sich noch anschließenden Völkerschaften, eine Streitmasse bilden, so groß als sie noch nie mit einem Mahle auf irgend einen Kriegesschauplatz erschienen ist; die demnach der Erhaltungsmittel in verhältnißmäßiger Menge bedarf, und also auch viel Fleisch; zu dessen Herbeischaffung denn gewiß so viel morgenländische und größtentheils aus dem Russischen Gebiet kommende Schlachtochsenheerden, den Armeen nachfolgen werden, als noch in keinem der vorherigen Kriege nach Deutschland gekommen sind: mit welchen denn auch aus schon angegebenen Ursachen, die Erscheinung der Rinderpest in gleichem Verhältnisse Statt finden werden.

## XXVIII.

Um den Geschäftsbetrieb der Anstalt immer in einem möglichst richtigen und zweckentsprechenden Ganzen zu erhalten, soll eine technische Direkzion, unter meiner speziellen Leitung, eingerichtet werden; und zwar so, daß sie immer in den Gegenden, in welchen die Gefahr am größten ist, und mithin auch die Angelegenheiten am dringendsten sind, sich befinden kann. Zu dem Ende, wird diese Direkzion, mit allen das nördliche Deutschland umgebenden Ländern eine zweckmäßige Korrespondenz unterhalten, um von allen Rinderpestereignissen, die ihre Aufmerksamkeit erfordern, unverzüglich gehörige Nachrichten zu erhalten, und ihre Maaßregeln darnach zu nehmen. Auch werde ich suchen es dahin zu bringen, daß die hiesigen Königl. Dikasterien die gute Sache befördern helfen; und zwar hauptsächlich in sofern, daß in jeder



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0045

Preuß. Provinz diesseits der Oder sowohl, als auch in jedem andern, innerhalb der bewußten Demarkazionslinien belegenen Lande, behufs der hier in Rede stehenden Sicherungsanstalt eine besondere Kommission, als Provinzial- oder Landes-Viehseuchenkommission ernannt, auch zugleich hier in Berlin, eine Kommission, als General-Viehseuchenkommission niedergesetzt, und zum Empfange aller von den Provinzial- oder Landeskommissionen einzusendenden Nachrichten, als ein Central-Büreau autorisirt werde. Durch diese Einrichtung wird es dann möglich, daß, sobald als an einem Orte der Beistand der Sicherungsanstalt erforderlich ist, die nöthigen Anstalten hierzu auch jederzeit sogleich von der technischen Direkzion verfügt werden können.

## XXIX.

Daß Maaßregeln, die einen so wichtigen Zweck haben, und die, wie schon gesagt worden ist, die Anstellung einer bedeutenden Anzahl von Personen nothwendig macht, nicht anders als durch einen verhältnißmäßigen Kostenaufwand ausgeführt werden können, ist leicht zu erachten: so wie auch, daß wenn die, nur auf die Dauer eines Jahres berechnete Anstalt, ihre Geschäfte gehörig betreiben soll, dieselbe in Betreff der genannten Kosten gesichert seyn, und deshalb zur Bestreitung derselben, eine Art von Fond gebildet werden muß. Jedoch, auch dieses zu bewerkstelligen, wird, wie ich aus Erfahrung bei ähnlichen Gelegenheiten, weiß, keine Schwierigkeit, und bei guten Willen der Staatsverwaltungen eines jeden Landes, sehr leicht seyn.

Die Ausgaben, welche die Anstalt zu bestreiten hat, würden unter die hier folgenden Rubriken zu bringen seyn:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0046

Erstens: Bestimmte Ausgaben; als: A. Diäten oder Unterhalt, für diejenigen sämmtlichen Personen, welchen sowohl die Obhut über die ihnen zugetheilten Distrikte, als auch die Hemmung und Tilgung des Uebels, bei der etwanigen Erscheinung desselben, anvertrauet ist.

B. Unterhalt für das Personal der technischen Direkzion.

C. Reisekosten, Korrespondenz, Druckerkosten, Schreibmaterialien, Postporto, Bothenlohn u. d. gl.

Zweitens: Unbestimmte oder zufällige Ausgaben; als: a. bei vorkommenden Rinderpestereignissen, die Anlegung der örtlichen Quarantainen, zur Aufnahme des pestkranken, als auch des pestverdächtigen Viehes, in den ergriffenen Ortschaften; nehmlich: Lohn für die Wächter und Viehwärter, für Viehfutter, Stallgeräthschaften, Reinigungskosten nach beendeter Tilgung, und Vergütigung der mancherlei unbedeutenden Gegenstände, welche der Vorsorge wegen zuletzt verbrannt werden müssen.

b. Ersatz des Viehes, das schuldlosen Viehbesitzern durch die Rinderpest geraubt wird.

Den Viehbesitzern ohne Ausnahme, und ohne Hinsicht auf Stand und Gewerbe, dasjenige Vieh, welches sie, unverschuldet durch die Rinderpest verlieren, unbedingt zu ersetzen, ist eine Nothwendigkeit, von deren Befriedigung der richtige und zweckentsprechende Geschäftsbetrieb der Anstalt, ganz vorzüglich abhängt: denn, wenn die Anstalt ihre Bestimmung gehörig erfüllen, und die ihrer Obhut anvertrauten Gegenden vor der Macht des Uebels genugsam schützen solle, so ist unumgänglich nothwendig, daß jedes etwanige Rinderpestereigniß, gehörigen Ortes sogleich angezeigt, am allerwenigsten aber ganz verheimlicht werde. Allein, die Viehbesitzer, besonders

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0047

die gemeinen Landleute, sind gegen alles, was ihrer liebsten Habe, nehmlich das Vieh betrifft, zu mißtrauisch, als daß sie es nicht auch gegen die Unternehmungen der Anstalt seyn, und deshalb die etwanigen Seuchenerscheinungen, nicht so lang als möglich verheimlichen sollten. Der einzige Weg also, die Viehbesitzer zu den genannten, für das Beste des Ganzen so höchstnothwendigen frühzeitigen Anzeigen geneigt zu machen, ist, wenn sie mit Zuverlässigkeit wissen, daß dasjenige, was die Rinderpest ihnen raubt, sie aus dem Fand der Anstalt ersetzt, und zwar ohne allen Aufschub ersetzt, oder vielmehr seinen vollen Werth ausgezahlt bekommen: dahingegen, wenn dies nicht geschiehet, diesen Leuten es nicht zu verargen ist, wenn sie jede etwanige Maaßregel bemißtrauen, sie für unnütz und wohl gar für nachtheilig halten, deshalb alle Mittel anwenden, die Wachsamkeit der Beamten und Obhuthabenden zu hintergehen, und alles wagen, um nur sich und ihr Vieh den nothwendigen Vorkehrungen zu entziehen; welche Verheimlichungen denn natürlicher Weise, die Fortschritte des Uebels, da, wo es sich eingeschlichen hat, sehr begünstigen. Es ist also die Vergütigung des, durch die Rinderpest geraubten Viehes, nicht nur für das gemeine Beste höchst nothwendig, sondern auch in moralischer Hinsicht sehr billig, daß diejegen, die ein solches Unglück betrifft, von andern, welche frei von selbigem geblieben sind, ihren Verlust, wenigstens dem Geldwerthe nach, ersetzt bekommen: und um wie viel mehr verdienen sie diese Wohlthat dann, wenn sie willig sich in die Vorkehrungen der Anstalt gefügt, und dadurch von andern ihrer Mitbewohner, ein ähnliches Unglück abgewandt haben.

## XXX.

Um nun den, zum Geschäftsbetrieb der, wie schon gesagt, auf die Dauer eines Jahres berechneten Anstalt, erforderlichen Fond zu erlangen, so gehet mein

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0048

Vorschlag dahin, daß in jedem Staate oder Lande, das dem hier in Rede stehenden Vereine beitreten will, ein Beitrag von den Viehbesitzern, und zwar für jedes Stück Rindvieh nicht mehr als Ein Groschen Preuß. Courant, jedoch ohne Hinsicht auf Alter und Geschlecht erhoben, und der Betrag dieser Erhebung der §. 28. genannten Provinzial- oder Landes-Viehseuchen-Kommission, zugesendet werde.

Diese Beisteuer, die für ein ganzes Jahr, oder vielmehr für den Zeitraum von zwölf Monaten nur ein einzig Mal entrichtet wird, ist zur Bestreitung der Kosten nicht nur hinlänglich, sondern ich bin, zufolge meiner Sachkunde berechtigt zu glauben, daß, im Ganzen betrachtet, noch ein bedeutender Ueberschuß bleiben kann.

Bei der Erwartung, durch einen so geringen Beitrag, gegen die grausamen Räubereien der Rinderpest während dem gegenwärtigen Kriege geschützt zu seyn, wird gewiß kein vernünftiger Viehbesitzer sich weigern, dem Willen seiner Landesobrigkeit in diesem Punkte ein Genüge zu leisten: und im Allgemeinen, dürfte diese Beisteuer in den meisten Ländern noch nicht so viel ausmachen, als der Schaden beträgt, der vielleicht einem einzigen Viehbesitzer, in den Ländern, welche an der Sicherungsanstalt keinen Theil haben, durch die Rinderpest zugefügt werden kann.

Bekanntlich hat in dem Kriegsjahre 1807, die Rinderpest in allen Königl. Preuß. Provinzen geherrscht, und im Ganzen genommen, einen unglaublichen Schaden angerichtet. Als Beispiel will ich hier blos die Neumark namentlich anführen. In dieser Provinz hat die Seuche binnen wenigen Monaten, in den Städten, drei bis sechs Hundert, ja in der Stadt Landsberg an der Warte, sogar Ein Tausend Stück Vieh

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0049

gewürgt; so wie auch Dörfer in derselben vorhanden sind, welche zwei bis fünf Hundert Stück Vieh auf diese Weise verlohren haben.

Der Flächeninhält dieser Provinz, beträgt 188 Quadratmeilen, und auf jeder derselben werden ungefähr 1000 Stück Rindvieh, mithin auf den ganzen Inhalt 188000 Stück gerechnet.

Wäre nun damals eine Anstalt, der hier in Rede stehenden gleich, vorhanden gewesen, so würde der oben angegebene Betrag zu 1 Gr. für jedes Rind, im Ganzen 7833 Rthlr. 8 Gr., und dem zufolge, kaum die Hälfte des Geldwerths betragen haben, welchen ein einziges Dorf, dem fünf hundert Stück Vieh, im Durchschnitt nur zu 30 Rthlr. das Stück gerechnet, durch die Pestseuche geraubt worden sind, erlitten hat: und wie viel größer wird nicht dieser Schaden, wenn man den Verlust der Viehnutzung hinzurechnet, den besonders diejenigen Wirthe, welche entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht sobald im Stande waren, wieder Vieh sich anzuschaffen, erlitten haben.

Es ergiebt sich also hieraus, wie geringfügig die Beisteuer ist, gegen den Nutzen, der von der Sicherungsanstalt zu erwarten stehet.

## XXXI.

Von dem ganzen Betrage der Beisteuer, wird von der Viehseuchenkommission eines jeden Landes, oder einer jeden Provinz, der dritte Theil an die General-Viehseuchenkommission in Berlin, übersendet; die übrigen zwei Drittheile, bleiben in den Händen der erstgenannten Spezialkommissionen.

Aus dem bei der Generalkommission eingehenden Drittel der Beitragsgelder, werden diejenigen Ausgaben, welche §. 28. unter den Rubriken A. B. und C. als bestimmte Ausgaben aufgeführt sind, sämmtlich und für die ganze einjährliche Dauer der Anstalt bestritten, und als eine, dem ganzen Vereine angehende Sache betrach-

betrachtet: was aber die, unter den beiden Rubriken a. und b. benannten unbestimmten oder zufälligen Ausgaben betrifft, so bleibt die Bestreitung derselben, den Spezialkommissionen der Länder oder Provinzen, in welchen die Fälle sich ereignen, überlassen, und werden von denselben als eine separate Angelegenheit besorgt.

Die General-Viehseuchenkommission, wird aus den Gliedern der hier in Berlin jetzt anwesenden Herren Nazionalrepräsentanten der Stände, oder aus andern hier wohnhaft seyenden Staatsbeamten und Güterbesitzenden Männern gebildet werden; weshalb ich denn hoffen darf, daß unter diesen Auspizien niemand die Realität der Anstalt bezweifeln wird. Auch läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß diese Hohe Kommission, nach Ablauf des Etatsjahres der Anstalt, zur Anlegung einer Generalverwaltungsrechnung sich werde geneigt finden lassen.

## XXXII.

Was die Entschädigungen für das durch die Rinderpest verlohren gegangene Vieh betrifft, so wird dieselbe nach dem Ausspruche der Ortsobrigkeit bestimmt, und den Empfangenden durch die Spezialkommissionen, oder durch deren hierzu Bevollmächtigte, und zwar ohne allen Aufschub ausgezahlt. Ein gleiches geschiehet auch in Betracht der Tilgungskosten, und anderer zur Sache gehörigen Ausgaben: über welche dann zur erforderlichen Zeit eine befriedigende Nachweisung, von den Spezialkommissionen zu erwarten ist.

Wem die Verheerungen, welche die Rinderpest schon so oft angerichtet hat, bekannt sind, dem wird es freilich bedenklich vorkommen, wenn ich die Versicherung gebe, daß aus der schon bekannten Erhebung der Beiträge, nicht nur alle Kosten der Anstalt an und für sich, so wie auch die Entschädigungen für den Viehverlust



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0051

bestritten werden können, sondern daß auch noch bei jeder solchen Kasse ein größerer oder geringerer Ueberschuß bleiben wird. Allein, ich bitte die Zweifler zu erwegen, daß eben die Sicherungsanstalt es ist, durch deren Betrieb dergleichen Verheerungen gänzlich unmöglich gemacht werden sollen; und das also, wenn diese nicht Statt finden, wenn die Seuche da, wo sie ungehindert sich verbreiten konnte, die Rinder zu Hunderten, ja wohl zu Tausenden mordete, sich, wegen der ihr widerstehenden Maaßregeln, vielleicht mit einem einzigen begnügen muß; daß also unter solchen Beschränkungen des Uebels, auch die Entschädigungsfälle nicht zahlreich seyn können.

Um über das Ebengesagte einen Beweis aufzustellen, bitte ich die Leser, nachstehendes zu bemerken.

Als ich, schon gesagtermaaßen, vom Herbste 1807 bis Ausgang des Jahres 1809 mich mit der Tilgung der Rinderpest beschäftigte, und in dieser Angelegenheit zuerst nach der Kurmark, dann nach der Neumark, und zuletzt nach Pommern berufen ward, fand ich, daß die Fortschritte des Uebels, überall und auf mancherlei Weise sehr begünstigt worden waren: so, daß dasselbe, in manchen Kreisen, ein ganzes Jahr lang grassirt hatte. Das immerwährende Hin- und Herziehen der französischen Truppen, der Mangel an Beistandleistenden Personen so wie an gehöriger Unterstützung von Seiten der Obrigkeiten, deren Wirkungskreise überall sehr beengt waren; der allgemeine Mangel an Gelde, welcher keine sichere Vorausbestimmung der Entschädigungen für das durch die Seuche geraubte Vieh, erlaubte, und die daraus entstandenen Widersetzlichkeiten von Seiten der Viehbesitzer gegen die erforderlichen Maaßregeln u. s. w., alles dieses, machte die Tilgungsgeschäfte, wie sich leicht denken läßt, sehr schwürig: und zwar besonders in den Städten, als z. B. in Stettin, Stargardt, Pyritz u. dgl.

Aller dieser und ähnlicher Hindernisse ungeachtet, ward es mir doch möglich, überall, wo ich zur Bekämpfung des Uebels hinkam, den Zweck binnen zehn Tagen zu erreichen;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0052

und nur an den wenigen Orten, in welchen die Widersetzlichkeit gegen meine Anordnungen zu groß war, Ausnahmen veranlaßt wurden.

Die ganze Zahl des Viehes, das in den sämmtlichen Orten, in welchen ich die Tilgungsgeschäfte entweder persönlich betrieb, oder doch wenigstens leitete, betrug während der sechzehn Monat langen Dauer derselben, und selbst mit Einschluß desjenigen, das ich bei meiner Ankunft in solchen Orten als pestkrank schon vorfand, ungefähr dreihundert Stück in allen dreien Provinzen: dahingegen, in den wenigen Monaten vor meiner Dorthinberufung, die Seuche mehrere Tausend Stücke gewürgt hatte, und doch nirgend eine vollständige Tilgung bewerkstelligt worden war.

Diese einzige, und Aktenmäßig bekannte Thatsache, wird, wie ich glauben darf, hinlänglich seyn zu beweisen, daß ich, in Betracht des angegebenen Kostenaufwandes bei der hier in Rede stehenden Sicherungsanstalt, keine unrichtige Rechnung gemacht habe — und zwar um so weniger, da alles das, was damals zur gehörigen Betreibung der Angelegenheit mir mangelte, hier in vollem Maaße vorhanden seyn wird.

## XXXIII.

Während dem Laufe der Geschäfte, sollen alle, durch die Rinderpest veranlaßte Ereignisse, in fortgesetzten Nachrichten, öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, auch zugleich, welche Folgen sie gehabt, welche Maaßregeln und Geschäfte sie von Seiten der Anstalt nothwendig gemacht, wie auch welche etwanige Kosten sie verursacht haben, dem großen Publiko dargestellt werden. Zugleich, werden diese Nachrichten und Darstellungen dazu dienen, daß sie dem Wißbegierigen, mit der Natur und dem Karakter der Rinderpest, und mit den Mitteln, durch welche diese Plage in ihren Fortschritten gehemmt, und da, wo sie zum Vorschein kömmt, sogleich und unfehlbar getilgt werden kann, bekannt machen: auf welche Weise ich dann hoffe, auch der Nachkommenschaft nützlich zu seyn.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0053

In Betracht der Geringfügigkeit des, für die Anstalt erforderlichen und bereits angegebenen Kostenaufwandes, wünsche ich denn auch sehr, daß von Seiten der Behörden, nicht etwa auf eine oder die andere Weise, eine noch größere Sparsamkeit gefordert, und die längstens zum ersten Juli d. J. bestimmte Einsendung des schon namhaft gemachten Drittheils der zu erhebenden Beiträge, nicht verspätet oder wohl gar zurückgehalten werde: denn, wie leicht dergleichen kleinliche Verfahrungsarten, den Rinderpest-Tilgungsgeschäften nachtheilig seyn, und sogar großen Schaden für das Allgemeine bewirken können, hiervon habe ich bei meiner vieljährigen Betreibung dieser Geschäfte, leider zum öftern die traurigsten Erfahrungen gemacht.

Um nun auch in Betracht meiner selbst gegen allen Verdacht als würde ich bei dem gegenwärtigen Unternehmen, von Nebenabsichten oder wohl gar von Eigennutz oder Gewinnsucht geleitet, möglichst zu schützen, so erkläre ich hiermit öffentlich und feierlichst,

daß ich, meine Bemühungen während dem Geschäftsbetriebe der Anstalt mögen seyn welche sie wollen, für meine Person weder Diäten noch sonst etwas der Art verlange: sondern blos darauf antrage, daß mir, wenn ich wegen den Angelegenheiten der Sicherungsanstalt, meinen Wohnort zu verlassen genöthigt bin, ein Mann aus der Klasse öffentlicher Beamten zugeordnet werde, welcher verpflichtet ist, mit mir zu reisen, die Ausgaben für meine persönliche Erhaltung sowohl, als auch die Reisekosten zu entrichten, wie nicht minder alles finanzielle der technischen Direkzion und des Obhuthabenden Personals zu besorgen, und dem zufolge der Kassier und Rechnungsführer der Sicherungsanstalt zu seyn: als mit welchen Geschäften ich durchaus mich nicht befassen kann, und auch nichts zu thun haben will.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0054

Sollten die Behörden und die Beförderer der guten Sache, nach Beendigung der Sicherungsanstalt Ueberzeugung finden, daß ich wegen meinem Zeitaufwande und meinen Bemühungen, irgend einer Remunerazion würdig sey, so darf ich hoffen, daß die mir nicht entgehen wird.

## XXXIV.

Eine zur richtigen und zweckmäßigen Ausübung der, der Anstalt obliegenden Geschäfte vorzügliche Nothwendigkeit, ist, daß derselben sowohl von Seiten der Civil- als Militairgouvernements, und aller sonstigen Landesobrigkeiten und Polizeibehörden, der Länder und Provinzen, in welchen sie wirksam seyn soll, jederzeit der, nach Befinden der Umstände erforderliche Beistand geleistet werde: und ein gleiches auch von Seiten der Feldherrn, und besonders der Generalverpflegungs-Intendanten und Beamten der Armeen, möglichst geschehe. Auch für die aktiven Armeekorps selbst, sind dergleichen Beistandsleistungen von Wichtigkeit: denn, nicht nur, daß durch dieselben die Obhuthabenden Personen im Stande sind, ihre Wachsamkeit auch mit auf die, den Armeen zugehörigen Rinderheerden zu richten, und Schaden abzuwenden, sondern sie gewähren auch den sehr großen Vortheil, daß die Truppen nicht Fleisch von pestkrank geschlachteten Thieren zu essen bekommen: denn obwohl noch keine Beweise vorhanden sind, daß der Genuß solches Fleisches, dem Menschen geradehin schädlich ist, so läßt sich doch auch keinesweges behaupten, daß dergleichen Fleisch, als Fleisch von Thieren, die in der heftigsten Faulfieberkrankheit geschlachtet worden sind, dem Soldaten im Felde, dessen Körper durch viele Strapatzen und sonstiges Ungemach, ohnehin immer eine Neigung zu nervösen und Faulfieberkrankheiten hat, ganz unschädlich seyn sollte. Ich werde deshalb auf das Angelegendlichste mich bemühen, in diesem Punkte, meine gutgemeinte Absicht zu erreichen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0055

Im Jahre 180$\frac{7}{8}$ befand sich die Rinderpest in den Heerden der Schlächterei-Depots, welche bei Cüstrin und Stettin, für die französischen Truppen angelegt waren, und hatte sich in denselben, vorzüglich in denen bei Stettin, schon ein halbes Jahr lang, fast ohne daß sie bemerkt worden war, erhalten; weil die Schlächter und Kommissaire dafür sorgten, daß von den Pestkranken nur sehr wenige wirklich krepirten, indem die Kranken ohne weiteres Bedenken geschlachtet, und von den Franzosen dann gespeist wurden: und wer ist im Stande mit Gewißheit zu behaupten, daß der öftere Genuß solches Fleisches, nicht sehr viel zu der großen Sterblichkeit beigetragen hat, die damals in dem Cüstriner Lazarethe herrschte? Es ergiebt sich also hieraus, wie nothwendig es ist, daß der Anstalt eine genaue Aufsicht über die Heerden und Feldschlächtereien der Armeen, in Betreff der Rinderpestereignisse, zugelassen werde.

## XXXV.

Jetzt ist mir nun noch übrig, von dem wichtigsten Gegenstande der Anstalt etwas zu sagen, nehmlich, von dem schon bemerkten, zur Ausführung der Sicherungsmaaßregeln absolut nothwendigen Personen; welche, wenn die Anstalt zu gehöriger Zeit organisirt werden soll, zusammenberufen, und zum Unterricht hier in Berlin sich einfinden müssen, damit ihnen dieser Unterricht, zu welchem ein Zeitraum von sechs Wochen erforderlich ist, auf eine zweckmäßige Weise ertheilt werden kann.

Die ganze Anzahl dieser für den Betrieb der Anstalt erforderlichen Personen, wünschte ich nur aus einem einzigen Stande, nehmlich aus den der Landwirthe. Um über den wahren Zustand der Hausthiere mit einiger Gewißheit urtheilen zu können, ist es nöthig, mit ihren Gefühlen, Neigungen, Gebehrden, ja selbst mit ihren Mienen bekannt zu seyn. Man muß urtheilen können, ob die Töne, die sie von sich geben, die des natürlichen Zustandes sind oder nicht; ob sie Freude oder Schmerzen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0056

anzeigen, und überhaupt, in wiefern ihr ganzes Benehmen Wohlbehagen oder Uebelbefinden ausdrückt.

Diese für einen Obhut habenden Offizianten der Sicherungsanstalt höchst nothwendigen Kenntnisse, sind nun natürlicherweise am zuversichtlichsten bei dem Landwirthe zu suchen. Auch weiß derselbe, welche Weide, und sonstige Nahrung und Getränke, den Thieren am gedeihlichsten sind. Er ist gleichsam ein geborner veterinärischer Diätetiker und Physiologe, ja in gewissen Fällen auch wohl selbst Arzt: und da er wegen seinem gleichsam beständigen Umgange mit dem Viehe, vom Halten seines Kopfs und seiner Ohren, aus dem Befund seiner Augen u. s. w. richtige Schlußfolgen zu ziehen fähig ist, so wird es ihm um so leichter seyn, die ersten Krankheitssymptomen, bei einem von der Rinderpest ergriffenen Thiere sogleich zu bemerken, und also in Zeiten die erforderlichen Maaßregeln bei demselben nehmen zu können. Aus diesem allen gehet demnach hervor, daß ich wegen meinem Verlangen, zu den Obhut habenden Offizianten nur Landwirthe zu bekommen, nicht tadelnswerth bin: und zwar um so weniger, da von solchen Männern am ersten zu erwarten stehet, daß sie für die ihnen anvertraueten Geschäfte, auch dasjenige Interesse fühlen, das zu einer richtigen und zweckentsprechenden Ausführung derselben ihnen höchst nothwendig ist. Alles was weiter über diesen Gegenstand zu sagen nothwendig ist, finden die Leser in dem hier folgenden Abschnitte.

---

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0057

# Vierter Abschnitt.

## Vorläufiger Aufruf an junge gebildete Landwirthe, welche Trieb und Neigung fühlen, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, dem Vaterlande als Beschützer gegen die Verheerungen der Rinderpest zu dienen.

### XXXVI.

Der Feuereifer, mit welchem die jungen Männer aus allen Ständen und in allen Gegenden, in welchen bereits der hohe Ruf erschollen ist, herzueilen, um unter den Paniren des deutschen Vaterlandes, Antheil zu gewinnen an dem Danke, den dasselbe einst, nach völlig wiedererrungener Freiheit, seinen Söhnen im vollen Maaße zollen wird; dieser Feuereifer berechtigt mich zu hoffen, daß auch eine hinlängliche Anzahl junger Männer aus dem Stande der gebildeten Landwirthe sich finden werden, die, wenn ihre Brüder den einen Feind unsrer Ruhe und Glückseligkeit bekämpfen, gegen denjenigen Feind sich rüsten, der aus weiter Ferne her uns bedrohet, der schon so oft zu Kriegszeiten seine Wuth über Deutschlands Rinderheerden ergossen, und von welchem in dem gegenwärtigen Kriege, ganz vorzüglich viel für das Rindvieh, als die nothwendigste Habe des Landmanns, und also für den ganzen landwirthschaftlichen Wohlstand zu befürchten ist.

Indem

Indem ich dieses sage, setze ich voraus, daß diejenigen jungen Männer, die den Beruf in sich fühlen, dem Vaterlande gegen die Rinderpest zu dienen, entweder das Alter erreicht haben, in welchem ihnen die landesherrlichen Befehle erlauben, von ihrer Verpflichtung als Jäger zum Militairdienst sich zu stellen, eine Ausnahme zu machen; oder welche auf sonst eine Weise gehindert worden sind, diesem Befehle zu genügen.

## XXXVII.

Ihre Verrichtungen, die, wie schon oben gesagt worden ist, nicht die mindeste Gemeinschaft oder Aehnlichkeit mit ärztlichen Verrichtungen haben, beruhen hauptsächlich auf eine, immer rege Wachsamkeit in dem, ihrer Obhut anvertraueten Distrikte, so wie auf eine unablässige Thätigkeit, dann, wenn in ihrem Distrikte wirkliche Rinderpestereignisse zum Vorschein kommen.

Dasjenige, worauf ihre Wachsamkeit und Aufmerksamkeit als Obhut habende Personen gerichtet seyn muß, so wie alles, was bei wirklichen Rinderpesterscheinungen, ihnen zu thun obliegt, um die Verbreitung des Uebels zu hindern und dasselbe zu tilgen; desgleichen, was sie nach vollbrachter Tilgung zu verrichten haben u. s. w alles dieses soll denselben, vermittelst des ihnen zu ertheilenden Unterrichts, auf das genaueste bekannt gemacht werden. Was ich jedoch als vorläufig zu bemerken für nothwendig finde, ist, daß sie mit wirklich pestkrankem Viehe, so wie auch mit pestkrank gestorbenen Thieren, nicht im mindesten etwas zu thun bekommen; vielmehr von denselben immer auf gewisse Weise entfernt bleiben; so wie sie auch selbst von denjenigen Personen, die als Wächter und Wärter bei dem kranken Viehe angestellt sind, sich entfernt halten müssen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0059

## XXXVIII.

Daß, wie ich eben gesagt habe, die, zur Hemmung und Tilgung der Pestseuche bestimmten und anzustellenden Offizianten, mit den kranken Thieren selbst nichts zu thun haben, und doch ihrer Bestimmung Genüge leisten sollen, mag freilich wohl manchem meiner Leser sehr bedenklich vorkommen; allein, es ist ihnen auch schon bekannt, daß bei allem, was gegen die Rinderpest nach meinem Systeme geschiehet, auch nicht das mindeste von ärztlichen oder arzneilichen Dingen ins Spiel kömmt: sondern, daß das Ganze des technischen Verfahrens, und also auch des der hier in Rede stehenden Sicherungsanstalt, einzig und allein auf veterinärisch-polizeiliche Maaßregeln sich gründet, die lediglich darauf berechnet sind, der Seuche alle nur mögliche Wege zur Verbreitung abzuschneiden, oder mit andern Worten, jede Art der fernern Ansteckung zu verhindern.

Schon hieraus ergiebt sich also, daß die Offizianten von den kranken Thieren entfernt bleiben, und ihre Verrichtungen auf Kenntnisse gegründet seyn müssen, die jedes Zusammenkommen mit kranken oder durch die Seuche getödteten Thieren, unnöthig und unzulässig machen: und zwar, weil sie sonst, anstatt das Uebel zu tilgen, selbst zu seiner Verbreitung beitragen würden: eben so wie die Herren Physiker u. a. die, indem sie pestkrank gestorbene Thiere zu ihrer Belehrung, auch wohl vielleicht nur weil es vorschriftlicher Gebrauch ist, untersuchen, ja wohl gar dergleichen Thiere zu diesem Zwecke tödten lassen, sich selbst und ihre Gehülfen mit dem Pestgifte verunreinigen, den gesunden Thieren, denen sie etwa nahe kommen, dieses Gift, ohne es zu wissen mittheilen, und auf diese Weise die Fortschritte des Uebels geradehin befördern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0060

## XXXIX.

Was die örtliche Anstellung der hier in Rede stehenden Offizianten betrifft, so ist derselben schon Erwähnung geschehen; nehmlich, daß sie auf den angegebenen Demarkazionslinien, in gewisser Entfernung einer von dem andern, ihren einstweiligen Standpunkt oder Aufenthalt nehmen, und von da aus die ihnen anvertraueten Geschäfte betreiben, so, wie der ihnen ertheilte Unterricht und ihre Instrukzion es verlangen. Bei diesen ihren Verrichtungen, haben sie jederzeit auf den möglichsten Beistand der technischen Direkzion zu rechnen, in deren Mitte, so viel als es die Umstände zulassen, auch ich seyn werde.

Von allem was in Betreff der Rinderpest, in dem ihnen anvertraueten Distrikte, so wie überhaupt in den Gegenden ihres Aufenthalts sich ereignet, müssen sie sogleich Nachricht an die technische Direkzion einsenden: eben so müssen sie auch von Zeit zu Zeit, von ihren Verrichtungen und deren Erfolge gehörigen Bericht erstatten, und zugleich ein Tagebuch führen: weshalb es denn nothwendig ist, daß sie einige Fertigkeit im Schreiben besitzen, und einen verständlichen Aufsatz zu machen im Stande sind.

## XL.

In dem ihnen von mir gegebenen Unterrichte, werden sie nicht nur mit der Natur, und dem so ganz eigenthümlichen Karakter der Rinderpest, mit der Art und Weise wie sie zu uns kömmt, mit den mannichfaltigen Wegen ihrer direkten und indirekten Verbreitung, und mit allem, was von dieser Länderplage, besonders zu Kriegszeiten, zu bemerken ist, auf das genaueste bekannt gemacht werden, sondern sie werden auch einige ihnen nothwendige Kenntniß von andern, und zwar von solchen Uebeln bekommen, die mit der Rinderpest etwas Aehnlichkeit haben, und deshalb



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0061

mit dieser, von Unsachkundigen, sehr oft auf eine, für das gemeine Beste sehr nachtheilige Weise verwechselt werden: weshalb denn eine richtige Belehrung von diesen Uebeln, den Obhut habenden sehr nützlich und nothwendig ist: nicht nur wegen ihren Verrichtungen als Offizianten der Sicherungsanstalt, sondern auch für ihre künftige Bestimmung als Landwirthe.

Eben so bekommen sie eine so faßlich als möglich zu machende Anleitung zu allen den Geschäften, die sie auf den ihnen anvertraueten Standpunkten zu verrichten haben: sie werden dabei auf das genaueste belehrt von dem, worauf sie Acht haben müssen, ehe das Uebel erscheint; was sie zu thun haben, wenn dasselbe sich blicken läßt, wie sie seine Fortschritte hemmen und seine Verbreitung hindern können, und durch welche Mittel die Tilgung desselben binnen zehn Tagen in einem Orte gänzlich zu bewerkstelligen ist: und indem sie auf diese Weise, von allem was ihnen in ihrer Anstellung obliegt, hinlängliche Kenntnisse erlangt haben, so wird es ihnen leicht werden, die ihnen gegebene Instrukzion auf ihren Posten zu erfüllen, und zugleich das gemeine Beste befördern zu helfen.

## XLI.

Zur Ertheilung des ihnen nothwendigen Unterrichts, ist ein Zeitraum von sechs Wochen erforderlich. Da nun die Jahreszeit, in welcher die aus den östlich-europäischen Steppenländern kommenden Rinderheerden uns zugebracht, und den Armeen nachgetrieben werden, sich nahet, so nahet sich also auch uns die Gefahr der Heimsuchung von der Rinderpest. In dieser Hinsicht ist es höchst nothwendig, die Anstalten so zu treffen, daß die schon bewußte erste oder östliche Demarkazionslinie in der Mitte des Monats Juli d. J. vollständig organisirt, das heißt mit dem er-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0062

forderlichen Personale versehen sey. Indem nun also die Sache sehr dringend, und deshalb keine Zeit zu verlieren ist, ich auch nicht zweifle, daß so wohl die Königl. Preuß. Behörden, als die Regierungen andrer Länder, auf deren Beitritt die Sicherungsanstalt berechnet ist, von der Wahrheit meiner Angaben sich überzeugen und deshalb von der Vereinigung sich nicht ausschließen werden, so halte ich es zweckdienlich, diejenigen jungen Landwirthe, welche bei der Anstalt sich aufnehmen zu lassen geneigt sind, hierdurch gleichsam vorläufig aufzurufen, damit sie ihre Einrichtungen so treffen können, daß, wenn die Genehmigung meiner Vorschläge von Seiten der hohen und höchsten Behörden erfolgt ist, und mit der öffentlichen Bekanntmachung derselben denn auch der öffentliche Aufruf erscheint, sie dann zum 1sten Juni dieses Jahres, Behufs des genannten Unterrichts hier in Berlin sich einfinden können. Zugleich muß ich bemerken, daß eine Anzahl der Offizianten, ihren Dienst zu Pferde zu verrichten haben, und also diejenigen, welche zu diesem Dienste Neigung fühlen, auch auf denselben ihr Augenmerk richten können.

Eben das vortreffliche Verlangen, seinem Vaterlande und der Menschheit durch freiwilligen Beitritt, zu den sich vereinigenden Kriegsschaaren, nützlich zu seyn, das so viele unserer jungen Landleute zur feurigsten Thätigkeit geleitet hat, eben dies Verlangen können auch diejenigen erfüllen, die zur Annahme einer Offiziantenstelle bei der Sicherungsanstalt, sich entschließen: und gewiß wird ihnen der Entschluß nicht schwer fallen, wenn sie mit dem Begriffe von der Wichtigkeit der Anstalt, die Ueberzeugung erlangen, daß die, welche gegen die Rinderpest, als einen der wüthendsten Feinde unsers Wohlstandes, den Kampf bestehen, dem deutschen Vaterlande sich nicht minder nützlich machen, als diejenigen ihrer Brüder, die der Gerechtigkeit ihren Arm mit zur Vertilgung der moralischen Pest und ihres Schöpfers leihen. — Ue-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0063

brigens können sie mit voller Gewißheit auch darauf rechnen, daß für sie, ganz ihren wichtigen Dienstleistungen angemessen, gesorgt, nehmlich ihnen ein anständiger Unterhalt während ihrer Dienstzeit dargereicht werden wird.

Eben so wenig, als ich noch bis jetzt über dasjenige, was die Offizianten in Betreff ihres eben bemerkten Unterhalts zu erwarten haben, etwas Bestimmtes sagen kann, eben so wenig kann ich dies auch in Ansehung des Karakters, welcher ihnen etwan während ihrer Dienstzeit beigelegt werden möchte: allein, auch über diesen Punkt, wird der öffentliche Aufruf gehörige Auskunft enthalten.

Ehemals wurden gewöhnlich zu Betreibung der polizeilichen Verrichtungen bei Rinderpestereignissen, Feldjäger sowohl zu Fuß als zu Pferde, von Seiten der machthabenden Behörden zugeordnet; und zwar, weil man sich überzeugt hatte, daß sie, als Militair betrachtet, auf eine ganz vorzügliche Weise zu diesen Dienstleistungen sich eigneten, und überaus nützlich waren. Da nun die jungen Männer, welche zur Annahme der Dienstleistungen bei der Anstalt sich geneigt finden, hier die Stellen der jetzt im Felde seyenden Militairjäger vertreten, und bei der Anstalt einen gleichsam zweifachen Dienst verrichten, indem sie als veterinärische Polizeibeamte, und auch zugleich als wirkliche Techniker bei der Ausführung der Sicherungsmaaßregeln zu betrachten sind; so kommen sie mit den Vaterlandsvertheidigern in eine gewisse Kategorie zu stehen, und verdienen bei ihren ebenfalls durch den Krieg veranlaßten Geschäften, den Dank ihres Vaterlandes eben so gut, als ihre wirklich unter den Waffen stehenden Brüder auf denselben rechnen können.

## XLII.

Es ist schon gesagt worden, daß die Demarkazionslinien nicht gleich mit einem Mahle, sondern zu drei verschiedenen Zeitpunkten organisirt und mit den Obhut haben-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0064

den Offizianten besetzt werden sollen. Nach Maaßgabe dieser Perioden, muß also auch der sechswöchentliche Unterricht für die zu jeder Linie erforderlichen Offizianten seinen Anfang nehmen: in welcher Hinsicht denn nachstehendes zu bemerken ist.

Die erste, oder östliche Demarkazionslinie, muß, aus oben schon angegebenen Gründen, zur Mitte des Monats Juli dieses Jahres eingerichtet, und mit den erforderlichen Offizianten besetzt seyn, weshalb dieselben denn zum ersten Juli hier in Berlin zum Unterricht sich einfinden müssen.

Die Länder und Provinzen, welche von dieser Linie aus in Obhut genommen werden sollen, sind die, welche zwischen der Oder, der Neiße und der Elbe innen liegen: und die aus diesen Ländern und Provinzen zur Anstalt sich begebenden jungen Männer, werden auch, so viel es sich thun läßt, so stazionirt werden, daß sie ihrer Heimath nahe sind: auch selbst bei denjenigen, welche den Dienst zu Pferde wählen, wird möglist darauf gesehen werden, daß sie von dieser Annehmlichkeit profitiren.

Die zweite, oder westliche Demarkazionslinie, als welche zur Obhut für die, von der Elbe bis zum Rhein befindlichen Länder bestimmt ist, muß zur Mitte des Monats August organisirt seyn, und deshalb der Unterricht ihres Personals mit dem ersten Juli anfangen.

Zur Besetzung der dritten oder südlichen Linie, welche zur Obhut gegen das südliche Deutschland gerichtet und bestimmt ist, und bekanntlich längs dem Main bis zum Rhein hin sich ausdehnt, müssen die Offizianten zum ersten August für den Unterricht beisammen seyn; damit sie in der Mitte des Monats September, auf ihren Stazionen sich einfinden können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0065

Bei diesen Angaben muß ich noch in Betreff der für die drei Linien bestimmten Anzahl der Obhuthabenden Offizianten bemerken, daß deren für alle drei Linien verhältnißmäßig so viele erforderlich sind, daß aus jedem Kreise der Kurmark, ein Mann sich zum Unterricht einfinden müßte: mithin auf alle zwischen der Oder und der Elbe befindlichen Königl. Preuß. zum Verein gehörende Länder, fünfzehn Mann zur Anstalt kommen würden. Wenn man diese Angabe nun als Norm für das Ganze annimmt, so würde von jedem 33 Geviertmeilen großen Landbezirk, ein junger Landwirth für die Anstalt zu rechnen sey.

Bei allem, was bisher, besonders aber in dem hier sich endenden vierten Abschnitte gesagt worden, ist das Augenmerk dahin gerichtet, daß, nach Maaßgabe dessen, wie die Armeen weiter vordringen, und durch dieses Vordringen, wegen den ihnen nachgehenden Rinderherden, immer mehrere, oder gleichsam neue Gegenden mit dem Erscheinen der Rinderpest bedrohet werden, auch die mobilen Offizianten weiter fortgehen, und die Geschäfte der Sicherungsanstalt nach dem Zunehmen der Gefahr, sich dann erweitern.

## XLIII.

Schlüßlich bitte ich meine Leser, alles, was in gegenwärtigem Aufsatze über den Hauptgegenstand desselben, nehmlich über die Sicherungsanstalt gesagt ist, nur als die Grundzüge derjenigen Maaßregeln, auf deren Ausführung mein Bemühen gerichtet ist, zu betrachten: wobei ich denn die Versicherung gebe, daß, wenn mein Vorschlag angenommen, und die Ausführung desselben genehmigt werden sollte, alsdann auch ich nicht säumen werde, von allem und jedem, was die Anstalt an und für sich sowohl, als auch die Maaßregeln betrifft, durch deren richtige Ausführung das nördliche Deutschland, gegen die Verheerungen der Rinderpest im Laufe des jetzt obwal-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0066

obwaltenden Krieges unfehlbar geschützt werden kann, genaue Auskunft und eine vollständige Uebersicht zu geben: und, mit diesen zugleich, soll auch der mehrmals genannte öffentliche Aufruf, an diejenigen jungen Landwirthe, die den vaterländischen Dienstleistungen bei der Anstalt sich widmen wollen, durch die öffentlichen Blätter sowohl des In- als Auslandes dann ungesäumt erfolgen: jedoch, alles, nochmals gesagt, kömmt darauf an, ob die hohen und Höchsten Behörden, von der Wahrheit und Wichtigkeit meiner Angaben sich überzeugen, meinen Vorschlag genehmigen, die Ausführung desselben, nach dem Drange der Umstände, nehmlich ohne Aufschub beschlüßen und das Nöthige veranstalten werden.

Daß ich zur Bekanntmachung dieses Aufsatzes, sogleich den Weg des öffentlichen Drucks eingeschlagen habe, wird als Beweis dienen, daß ich eine laute Beurtheilung von Seiten des großen Publikums wünsche: so wie ich auch zuverlässig alles, was sowohl von Seiten der Kritik als auch des Wohlwollens etwa für oder wider meine hier gemachten Angaben ans Licht und mir zukömmt, ebenfalls öffentlich und treu bekannt machen werde.

---



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0067

1 Apr. 57.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011278529/phys_0069

Bei diesen An… …h noch in Betreff der für die drei Linien bestimm-
ten Anzahl der Obhuth… …ianten bemerken, daß deren für alle drei Linien
verhältnißmäßig so viel… …sind, daß aus jedem Kreise der Kurmark, ein
Mann sich zum Unterric… …nüßte: mithin auf alle zwischen der Oder und der
Elbe befindlichen Königl… …Verein gehörende Länder, fünfzehn Mann zur Anstalt
kommen würden. Wer… …Angabe nun als Norm für das Ganze annimmt, so
würde von jedem 33 … …großen Landbezirk, ein junger Landwirth für die
Anstalt zu rechnen sey.

Bei allem, was … …ders aber in dem hier sich endenden vierten Ab-
schnitte gesagt worden, … …merk dahin gerichtet, daß, nach Maaßgabe dessen,
wie die Armeen weiter … …und durch dieses Vordringen, wegen den ihnen
nachgehenden Rinderherd… …mehrere, oder gleichsam neue Gegenden mit dem
Erscheinen der Rinderpes… …erden, auch die mobilen Offizianten weiter fort-
gehen, und die Geschäfte… …ngsanstalt nach dem Zunehmen der Gefahr, sich
dann erweitern.

## XLIII.

Schlüßlich bitte i… …r, alles, was in gegenwärtigem Aufsatze über
den Hauptgegenstand dess… …ich über die Sicherungsanstalt gesagt ist,
nur als die Grundzüge de… …ßregeln, auf deren Ausführung mein Bemühen
gerichtet ist, zu betrachte… …denn die Versicherung gebe, daß, wenn mein
Vorschlag angenommen, … …führung desselben genehmigt werden sollte, als-
dann auch ich nicht säum… …n allem und jedem, was die Anstalt an und
für sich sowohl, als auch … …eln betrifft, durch deren richtige Ausführung
das nördliche Deutschland, … …Verheerungen der Rinderpest im Laufe des jetzt
obwal-

UB Rostock 65150